

Jesus Christus; Seine Geburt, Kindheit und Jugendzeit.

Abkürzungen: (alle Bücher wurden von Jakob Lorber geistig empfangen und sind im Lorber-Verlag erschienen)

GS : Geistige Sonne; Band I und II

JJ : Jugend Jesu / Das Jakobus-Evangelium

„Der drei Weisen Zeugnis über das Kind: ein König der Könige, ein Herr der Herren von Ewigkeit!“

JJ/K29-19: Der Hauptmann Cornelius aber ging hin und befragte die drei Magier, aus welcher Veranlassung und wie – von ihm also ganz unbemerkt – sie hierher zur Grotte gelangt seien.

Und die drei sprachen einstimmig zum Hauptmann: „Halte uns ja nicht für Feinde; denn du siehst ja, dass wir keine Waffen mit uns führen, weder offene noch verborgene! Wir sind aber Sternkundige aus Persien, und wir haben eine alte Prophezeiung, in dieser steht es geschrieben, dass in dieser Zeit den Juden wird ein König der Könige geboren werden, und seine Geburt wird durch einen Stern angezeigt werden. Und die da den Stern sehen werden, die sollen sich auf die Reise machen und ziehen, dahin sie der mächtige Stern führen wird; denn sie werden dort den Heiland der Welt finden, wo der Stern wird seinen Stand nehmen. Siehe aber, ob diesem Stalle stehet der Stern, sicher jedermann sichtbar am hellen Tage sogar! – Dieser war unser Führer hierher; hier aber blieb er stehen ob diesem Stalle, und wir haben sicher ohne allen Anstand die Stelle erreicht, allwo das Wunder aller Wunder sich lebendig vorfindet, ein neugebornes Kind, ein König der Könige, ein Herr der Herren von Ewigkeit! Diesen müssen wir sehen, anbeten und Ihm die allerhöchste Huldigung darbringen! – Daher wolle uns ja nicht den Weg verrammen; denn sicher hat uns kein böser Stern hierher geführt!“

Hier sah der Hauptmann nach dem Sterne und verwunderte sich hoch über ihn; denn fürs erste stand er ganz nieder, und fürs zweite war sein Licht nahe so stark wie das Naturlicht der Sonne.

„Die Anbetung des Herrn, des Schöpfers der Unendlichkeit und Ewigkeit, im Kinde durch die drei Weisen.“

JJ/K30-15: Der Hauptmann öffnete die Tür, und die drei traten mit der allerhöchsten Ehrfurcht in die Höhle; denn es ging im Augenblick ihres Eintretens ein mächtiges Licht vom Kinde aus. Als sie, die drei Weisen nämlich, sich auf ein paar Tritte dem Kripplein, darinnen das Kindlein lag, näherten, da fielen sie sobald auf ihre Angesichter nieder und beteten dasselbe an. Bei einer Stunde lang lagen sie, von der höchsten Ehrfurcht ergriffen und gebeugt, vor dem Kinde; dann erst erhoben sie sich langsam und richteten kniend ihre mit Tränen befeuchteten Angesichter auf und besahen den Herrn, den Schöpfer der Unendlichkeit und Ewigkeit.

Die Namen der drei aber waren: Chaspara, Melcheor und Baltheasara. Und der erste, in Gesellschaft des Geistes Adams [*], sprach: „Gebet Gott die Ehre, das Lob, den Preis! Hosianna Gott dem Dreieinigen, von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Hier nahm er den goldgewirkten Beutel, in dem dreiunddreißig Pfunde feinsten Weihrauchs waren, und übergab ihn mit der größten Ehrerbietung der Maria mit den Worten: „Nimm ohne Scheu, o Mutter, dies geringe

Zeugnis dessen, davon mein ganzes Wesen ewig erfüllt sein wird! – Nimm hin den schlechten äußeren Tribut, den jedes denkende Geschöpf aus dem Grunde seines Herzens seinem allmächtigen Schöpfer schuldet für ewig!“

Maria nahm den schweren Beutel und übergab ihn dem Joseph, und der Spender erhob sich, stellte sich hin zur Türe und kniete da abermals nieder und betete den Herrn in dem Kinde an.

Und sobald erhob der zweite, der da ein Mohr war und des Kain Geist [*] in seiner Gesellschaft hatte, einen etwas kleineren Beutel, aber von gleichem Gewichte, gefüllt mit reinstem Golde, und überreichte ihn der Maria mit den Worten: „Was dem Könige der Geister und der Menschen auf Erden gebührt, bringe ich dar, ein kleinstes Opfer Dir, Du Herr der Herrlichkeit ewig! – Nimm es hin, o Mutter, die du geboren hast, das aller Engel Zunge ewig nie wird auszusprechen imstande sein!“

Hier übernahm Maria den zweiten Beutel und übergab ihn dem Joseph. – Und der opfernde Weise erhob sich und ging hin zum ersten und tat, was dieser tat.

Sodann erhob sich der dritte, nahm seinen Beutel, gefüllt mit allerfeinster Goldmyrrhe, einer damals allerkostbarsten Spezerei, und übergab ihn der Maria mit den Worten: „Der Geist Abrahams [*] ist in meiner Gesellschaft und sieht nun den Tag des Herrn, auf den er sich so mächtig gefreut hat! Ich aber, Baltheasara, opfere hier in kleiner Gabe, was da gebühret dem Kinde der Kinder! – Nimm es hin, o Mutter aller Gnade! – Ein besseres Opfer aber berge ich in meiner Brust; es ist meine Liebe, – diese solle diesem Kinde ewig ein wahrstes Opfer bleiben!“

Hier nahm Maria den ebenfalls dreiunddreißig Pfunde schweren Beutel, und übergab ihn dem Joseph. – Der Weise aber erhob sich dann auch und ging hin zu den zwei ersten, betete an das Kindlein und ging nach vollendetem Gebete mit den ersten zweien hinaus, da ihre Zelte aufgerichtet waren.

*) Zu den drei Weisen noch eine etwas ausführlichere Erklärung aus „Die geistige Sonne“ Band II:

GS II/K15-12: „Diese drei Weisen waren drei ganz gewöhnliche Priester besserer Art aus den Gefilden Assyriens. Zur Zeit der Geburt Christi war das Gremium dieser Priester ziemlich groß geworden; aber bis auf die drei ließen sich alle von der Gewinnsucht hinreißen und dienten somit dem Mammon. Nur die drei blieben bei der reinen Weisheit, verschmähten die Welt und ihre Schätze und suchten den Lohn ihrer geistigen Tätigkeit allein im Geiste und in der Wahrheit.

Was geschah denn zur Zeit der Geburt unseres hochgelobten und über alles geliebten Herrn?

Sie entdeckten einen ungewöhnlich glänzenden Stern aufgehend und beobachteten seinen Gang und die Sternbilder, unter denen er aufging und welche er passierte. Als sie so mit der inneren entsprechenden Bedeutung dieses Sternes beschäftigt waren, und der Stern gegen die Mitte der Nacht gerade über ihren Zenith zu stehen kam, da erschienen ihnen drei Männer mit weißen Kleidern angetan und sprachen zu ihnen: Kennet ihr den Stern? Und die Weisen sprachen: Wir kennen ihn nicht. – Die Männer aber, die da erschienen sind, sprachen zu den Weisen: Lasset euch anrühren von uns an eurer Stirn und an eurer Brust, und ihr werdet sobald die große Bedeutung dieses Sternes erkennen. Die Weisen aber sagten: Seid ihr etwa Zauberer aus Indien, dass ihr uns solches antun wollet?

Die drei erschienenen Männer aber erwiderten: Das sind wir mitnichten, denn wir wollen euch nicht die Macht der Hölle enthüllen [!], sondern die Kraft Gottes wollen wir euch zeigen und euch führen dahin, da sich der ewige Herr Himmels und der Erde niedergelassen hat in

aller Seiner göttlichen Fülle. – Sehet, das wollen wir euch zeigen, und aus diesem Grunde lasset euch anrühren von uns! Und die Weisen sprachen: Es sei denn, wie ihr wollet; aber zuvor saget uns, wer ihr seid?

Und der eine aus den drei Erschienenen sagte: Mein Name war Adam, der Erstling Gottes auf dieser Erde. Nach diesen Worten ließ sich der Älteste von dem Geiste Adams anrühren, und als der Geist den Ältesten anrührte, ward er sobald unsichtbar; aber der Älteste war erfüllt von dem Geiste Adams.

Und auf dieselbe Weise geschah es mit den beiden anderen, und sie wurden erfüllt, der Ältere mit dem Geiste Kains und der Jüngere mit dem Geiste Abrahams, ohne jedoch dabei von ihrer eigentümlichen Individualität nur im geringsten etwas zu verlieren. Aber im Augenblicke dieser Handlung erkannten sie die große Bedeutung dieses Sternes und die Worte der Prophezeiung, welche geschah zu der Zeit der großen Königin dieses Landes.“

Im Johannes-Evangelium, Band sechs, wird noch ein erneutes, zufälliges (?)

Zusammentreffen der inzwischen hochbetagten drei Weisen mit dem inzwischen dreißig-jährigen Jesus Christus beschrieben:

GEJ VI/K40-3: Sagte der Älteste: „[...] denn wir [die drei Weisen] nahmen es in uns ganz genau wahr, dass sie [also die Geister] nicht wir und wir nicht sie waren. Wenn sie in uns herrschten, da konnten wir nicht tun, was wir wollten, sondern nur das, was sie wollten, und es kam uns dabei vor, als ob sie unser eigenes besseres Ich wären. Denn da waren wir auch sehr weise und lernten so erst die inneren Naturkräfte und ihre Benutzung kennen; aber wenn sie wie aus uns wichen, dann waren wir wieder ganz dumm und konnten gar nicht begreifen, wie wir die großen Kraftgeheimnisse in der Natur kennengelernt hatten. Was wir des Besseren nun kennen, das ist uns durch jene Geister kundgegeben worden, die wir in hellen Träumen auch zu sehen bekamen. Nun, was mag nach deiner Weisheit wohl dahinter stecken und sein?“

Sagte Ich: „Das ist bei euch darum nichts Besonderes, denn alle von Natur aus besseren Menschen werden von Geistern auf eine manchmal weniger fühlbare Weise unterwiesen in allerlei geistiger und natürlicher Wissenschaft, und so war es denn auch bei euch auf eine mehr fühlbare Art der Fall. Und je naturgemäßer, einfacher und in sich gekehrter die Menschen irgend in der Welt leben, desto mehr und lebhafter stehen sie auch mit den besseren und guten Geistern aus dem Jenseits in Verbindung. Und das war denn auch bei euch und mit euch der Fall.“

Man könnte hier von einer Art friedlicher Besessenheit reden, bei der sowohl die eigene Seele als auch die Seele des Besetzers kooperativ zusammenarbeiten, wobei die Seele des Besetzers eine Bewusstseinsweiterung bewirkt und eine Öffnung der „inneren Sehe“, also Hellsichtigkeit, Gedankenlesen, Prophetie und dergleichen mehr. Im Gegensatz dazu steht die feindliche Besessenheit (Geisteskrankheiten, Idiotie, Schizophrenie, ...) bei der eine noch sehr erdverbundene Seele ungefragt die eigene, meistens sehr schwache, willensarme Seele, regelrecht aus dem Körper treibt und diesen besetzt und beherrscht.

Soweit nun die hochinteressanten Anmerkungen zu den „drei Weisen aus dem Morgenlande“.

„Die Vorsorge des Herrn.“

JJ/K33-01: In dieser Nacht aber erschien dem Joseph, wie auch der Maria, ein Engel im Traume und sprach: „Joseph, verkaufe die Schätze und kaufe dir noch einige Lasttiere; denn

du musst mit deiner Familie nach Ägypten fliehen! Siehe, Herodes ist in einen mächtigen Grimm ausgebrochen und hat beschlossen, alle Kinder von ein bis zwölf Jahren Alters zu ermorden, darum er von den Weisen hintergangen ward! Diese hätten ihm anzeigen sollen, wo der neue König geboren ward, auf dass er dann seine Schergen ausgesandt hätte, welche das Kind hätten ermorden sollen, welches da ist der neue König.

Wir Engel der Himmel aber haben die Weisung vom Herrn erhalten, eher noch, als Er in die Welt ging, über alles das allsorglichst zu wachen, was eure Sicherheit betrifft! Darum denn kam ich nun zu dir, um es dir anzuzeigen, was der Herodes tun wird, da er des Einen nicht bestimmt habhaft werden kann.

Der Hauptmann selbst wird müssen dem Herodes Subsidien (Hilfsgelder) leisten, will er nicht von ihm beim Kaiser verraten werden; darum sollst du dich schon morgen auf die Reise machen! Solches aber kannst denn du wohl auch dem Hauptmann anzeigen, und er wird dir behilflich sein zur schleunigen Abreise! – Also geschehe im Namen Dessen, der da lebet und sauget die Brüste Marias!“

„Das Erlebnis mit den Räubern.“

JJ/K34-27: Josephs Reiseroute aber war folgende: Am ersten Tage kam er in die Nähe der kleinen Stadt Bostra. Allda übernachtete er, den Herrn preisend. Da geschah es auch, dass Räuber zu ihm kamen, um ihn zu berauben. Als sie aber das Kindlein ersahen, fielen sie auf ihr Angesicht, beteten dasselbe an, und flohen dann überaus erschreckt ins Gebirge.

„Cyrenius, der Kinderfreund, und das Jesuskind.“

JJ/K35-09: Es war aber Cyrenius auch ein großer Kinderfreund und näherte sich darum auch der Maria, welche das Kind auf ihren Armen hielt, und fragte die Mutter, ob sie nicht müde sei, ob der beständigen Tragung des Kindes.

Und die Maria sprach: „O mächtiger Herr des Landes! Freilich wohl bin ich schon gar sehr müde; aber meine große Liebe zu diesem Kinde macht mich alle Ermüdung vergessen!“

Und der Landpfleger erwiderte der Maria; „Siehe, auch ich bin ein großer Kinderfreund, bin vermählet wohl, aber die Natur oder Gott haben mich noch mit keiner Nachkommenschaft gesegnet; daher pflege ich fremde Kinder – sogar die der Sklaven – nicht selten zu mir zu nehmen an Kindesstelle! Ich will damit aber nicht sagen, als solltest du mir auch das deinige geben; denn es ist ja dein Leben! Aber bitten möchte ich dich, dass du es mir auf meine Arme legen möchtest, auf dass ich es herzete und kosete ein wenig nur!“

Da die Maria in dem Landpfleger solche Herzlichkeit fand, sprach sie: „Wer deines Herzens ist, der mag wohl dies mein Kindlein auf seine Arme nehmen!“ Hier übergab Maria das Kindlein dem Landpfleger zur Kosung, – und als der Landpfleger das Kindlein auf seine Arme nahm, da bemächtigte sich seiner ein so wonnigstes Gefühl, das er noch nie empfunden hatte.

„Des Cyrenius bestrafte Neugier.“

JJ/K37-21: Es verlockte aber die Neugier dennoch den Cyrenius, dem Kinde einen herrlichen Goldpokal in die Nähe zu bringen, um sich zu überzeugen, ob des Kinde Nähe wohl auch aufs Gold so zerstörend einwirken werde, wie ehemals auf die erzenen Figuren.

Und der Cyrenius musste diese Neugier im Ernste mit dem plötzlichen Verlust des kostbaren Pokals auf eine Zeit bezahlen. Nachdem er aber des Pokals ledig geworden war, erschrak er und stand da, als wäre er von einem elektrischen Schläge berührt worden.

Nach einer Weile erst sprach er: „Joseph, du großer Mann, du hast mir wohl geraten, darum danke ich dir! Ich selbst aber will verflucht sein, so ich eher von dieser Stelle weiche, als bis ich erfahre von dir, wer da dieses Kind ist, da ihm eine solche Kraft innewohnt!“

Hier wandte sich Joseph zum Cyrenius und erzählte ihm in aller Kürze die Empfangs- und Geburtsgeschichte des Kindes.

Und der Cyrenius aber, als er solches von Joseph in festem Tone vernommen hatte, fiel sobald vor dem Kinde nieder und betete es an. Und siehe, im Augenblick stand der zerstörte Pokal, aber ganz glatt [also ohne heidnische Götterfiguren], auf dem Boden vor Cyrenius, von gleichem Gewichte; der Cyrenius erhob sich und wusste sich nun vor Freude und Seligkeit nicht zu helfen.

„Prophetische Worte von der geistigen Lebenssonne.“

JJ/K38-10: Joseph zum Cyrenius: „Siehe, Dieser ist gekommen zum Falle der Welt der Großen und Mächtigen, und zur Erlösung der Armseligen, ein Trost den Betrübten, und zur Auferstehung derer, die im Tode sind! Ich glaube also fest in meinem Herzen, – aber nur dir habe ich nun diesen meinen Glauben kundgetan; sonst aber solle ihn niemand von mir ausgesprochen vernehmen! Behalte aber auch du diese Worte als ein Heiligtum der Heiligtümer in deinem Herzen bis zur Zeit, da dir eine neue Lebenssonne aufgehen wird, so wirst du gut fahren!“

Diese Worte Josephs gingen wie Pfeile ins Herz des Cyrenius und stimmten ihn ganz um, so zwar, dass er sogleich bereit gewesen wäre, all sein Ansehen niederzulegen und die Niedrigkeit zu ergreifen.

Aber Joseph sagte zu ihm: „Freund! Freund! – bleibe, was du bist; denn die Macht in der Hand von Menschen deiner Art ist ein Segen Gottes dem Volke! – Denn siehe, was du bist, das bist du weder aus dir, noch aus Rom, sondern allein aus Gott! Daher bleibe, was du bist!“ – Und der Cyrenius lobte den unbekanntem Gott und setzte sich dann zum Tische und aß und trank heiteren Mutes mit Joseph und Maria.

„Die ersten Worte des Kindleins.“

JJ/K52-09: Und die beiden Söhne [Josephs] gingen eiligst und kamen bald mit der guten Botschaft zurück, dass der Cyrenius in der Stadt angekommen sei, und wo er wohne.

Als der Joseph solches vernommen hatte, sprach er zur Maria: „Höre, diesen großen Wohltäter müssen wir sogleich dankbar besuchen, und das Kindlein darf nicht zurückbleiben!“

Und die Maria, voll Freuden über diese Nachricht, sprach: „O lieber Joseph, das versteht sich von selbst; denn das Kindlein ist ja der eigentliche Liebling des Cyrenius!“ Und sogleich zog Maria dem schon recht stark gewachsenen Kinde ganz neue, von ihr selbst gefertigte Kleider an und fragte so in ihrer mütterlichen Liebe und Unschuld das Kindlein:

„Gelt, Du mein herzallerliebtestes Söhnchen, Du mein geliebtester Jesus, Du gehst auch mit, den lieben Cyrenius zu besuchen?“

Und das Kindlein lächelte die Maria gar munter an und sprach deutlich das erste Wort; und das Wort lautete: „Maria, jetzt folge Ich dir; bis du Mir einst folgen wirst!“

Diese Worte brachten eine solch erhabene Stimmung im ganzen Hause Josephs hervor, dass er darob beinahe den Besuch des Cyrenius vergessen hätte. Aber das Kindlein ermahnte den Joseph selbst, sein Vorhaben nicht aufzuschieben; denn der Cyrenius hätte diesmal viel zu tun zur Wohlfahrt der Menschen.

„Josephs und Marias Angst auf dem Paradeplatz.“

JJ/K53-17: Bei dieser Gelegenheit aber kam auch der Cyrenius so ziemlich knapp an den Joseph und schob ihn ein wenig vom Wege. Joseph aber konnte des Gedränge wegen nicht weichen; daher sah Cyrenius seinen hartnäckigen Mann sich näher an und erkannte sobald den Joseph. Als er des Joseph ansichtig ward und der Maria und des ihn anlächelnden Kindes, da wurden seine Augen vor Freude voll Tränen; ja so erfreut ward Cyrenius darüber, dass er kaum zu reden vermochte. Doch aber fasste er sich so bald als möglich, ergriff mit Hast die Hand Josephs, drückte sie an sein Herz und sprach:

„Mein erhabenster Freund! – Du siehst mein Geschäft! O vergebe mir, dass ich noch nicht dich habe besuchen können; aber soeben ist die Musterung zu Ende! Ich werde sogleich die Truppen abziehen lassen in ihre Kasernen, sodann dem Obersten meinen kurzen Befehl erteilen für morgen und dann alsogleich hier umgekleidet bei dir sein und dich geleiten in deine Wohnung!“

Hier wandte er sich noch voll Freude zur Maria und zu dem Kinde und fragte, gleichsam das Kindlein kosend: „O, Du mein Leben, Du mein Alles, kennst Du mich noch, hast Du mich lieb, Du mein holdestes Kindchen Du!?“

Und das Kindchen hob Seine Händchen weit ausgebreitet gegen den Cyrenius auf, lächelte ihn gar sanft an und sprach dann deutlich: „O Cyrenius! Ich kenne dich wohl und liebe dich, weil du Mich so sehr lieb hast! – Komme. Komme nur zu Mir; denn Ich muss dich ja segnen!“ Das war zuviel für das Herz des Cyrenius; er nahm das Kindlein auf seine Arme, drückte Es an sein Herz und sprach: „Ja, Du mein Leben, mit Dir auf meinen Armen will ich das Kommando zum langen Frieden der Völker erteilen!“

Hier rief er den Obersten zu sich, erteilte ihm seine volle Zufriedenheit und befahl ihm, die Truppen abziehen zu lassen und drei Tage lang auf Kosten des eigenen Beutels (d. h. des Cyrenius Beutel) verpflegen zu lassen, und lud dann den Obersten zu einem guten Mahl nebst mehreren Hauptleuten auf die Villa Josephs ein. Er aber zog, wie er war, geleitet von dem sich stets mehr wundernden Maronius Pilla, sogleich das Kindlein selbst tragend, mit Joseph und der Maria hinaus auf die Villa und ließ dort durch seine Diener sogleich ein festlich Mahl bereiten. – Das aber machte ein großes Aufsehen in der Stadt; denn alles Volk ward entflammt mit Liebe für den Cyrenius, da es in ihm einen so großen Kinderfreund ersah.

„Die göttliche, alle Philosophie beschämende Weisheit des hl. Kindes.“

JJ/K55- 20: Das Kindlein aber sprach abermals recht deutlich: „Cyrenius, wer Mich liebt wie du, der ist rein, und Ich liebe ihn, wie er Mich liebt!“

Und der Cyrenius fragte das Kindlein ganz entzückt weiter, sagend: „Aber wie kommt es, Du mein Kindlein, dass Du, noch kaum etliche Monate alt, schon so vernünftig und deutlich sprichst? Hat Dich Deine liebe Mutter das gelehrt?“

Das Kindlein aber, gar sanft lächelnd, richtete Sich auf den Armen des Cyrenius ganz gerade auf und sprach wie ein kleiner Herr:

„Cyrenius, da kommt es nicht auf das Alter und auf das Erlernen an, sondern was für einen Geist man hat! – Lernen muss nur der Leib und die Seele; aber der Geist hat schon alles in sich aus Gott! Ich aber habe den rechten Geist vollmächtig aus Gott; siehe, darum kann ich auch schon so frühe reden[*]!“

Diese Antwort brachte den Cyrenius, wie auch die ganze andere Gesellschaft, völlig außer sich vor Verwunderung, und der Oberste selbst sagte: „Beim Zeus, dieses Kind beschämt schon jetzt mit dieser Antwort alle unsere Weisen! Was ist da Plato, Sokrates und hundert andere Weise mehr! Was aber wird dieses Kind erst leisten im Mannesalter?“ – Und der Cyrenius sprach: „Sicher mehr als alle unsere Weisen samt allen unseren Göttern!“

*) Eine ausführliche Erklärung zu dem Frühreden des Kindleins siehe in dem Kapitel JJ/K129-01.

„Des Kindleins Frage: ‚Wer hat den längsten Arm?‘.“

JJ/K60-09: Maronius, Joseph und Maria bebten vor dem Grimme des Cyrenius [wegen des Kindermordes durch Herodes]. Allein das Kindlein äußerte keine Furcht vor der gewaltigen Stimme des Cyrenius, sondern sah ihm stets ruhig ins Gesicht. Und als sich des Cyrenius Sturm etwas gelegt hatte, da sprach auf einmal das Kindlein wieder ganz deutlich zu Cyrenius: „O Cyrenius, höre Mich an! – Komme her zu Mir, nehme Mich auf deine Arme, und trage Mich hinaus ins Freie, dort werde Ich dir etwas zeigen!“

Im Freien bald angelangt, fragte das Kindlein sogleich mit deutlichen Worten; „Cyrenius, wer von uns beiden hat denn wohl den längsten Arm? Messe den deinen gegen den Meinen!“ Den Cyrenius befremdete diese Frage, und er wusste nicht, was er darauf dem Kindlein antworten sollte; denn er sah doch offenbar den seinigen für dreimal so lang an, als beide des Kindes zusammengenommen.

Das Kindlein aber sprach wieder: „Cyrenius, du siehst deinen Arm für viel länger als den Meinigen an?! Ich aber sage dir, dass der Meinige dennoch um vieles länger ist als der deinige! Siehst du dort in tüchtiger Ferne von uns eine hohe Säule, geziert mit einem Götzen? Lange von hier mit deinem längeren Arm hin, reiße sie nieder, und zermalme sie dann mit deinen Fingern!“

Cyrenius, noch betroffener als früher, aber sprach nach einer kurzen Pause; „O Kindlein, Du mein Leben, das ist außer Gott wohl niemandem möglich!“

Das Kindlein aber streckte sobald Seinen Arm nach der Säule, die gut tausend Schritte entfernt stand, und die Säule stürzte nieder und ward sobald zu Staube!

Das Kindlein sprach darauf: „Also kümmerge dich nicht vergeblich um den Herodes; denn Mein Arm langt ja weiter als der deinige! Herodes hat seinen Lohn [*]; du aber vergebe ihm, wie Ich ihm vergeben habe, so wirst du besser fahren, denn auch er ist ein blinder Erdensohn!“

Diese Worte nahmen dem Cyrenius allen Groll, und er fing an, heimlich das Kind ganz förmlich anzubeten.

*) Herodes ward mit Läusen übersät, und sein Gesinde hatte durch das noch übrige Leben des Herodes nichts zu tun, als ihn von den Läusen zu reinigen, die sich stets mehrten und endlich auch seines Leibes Tod herbeiführten (JJ/K59-22).

„Jakobus als Kindsmagd an der Wiege des Kindleins.“

JJ/K63-02: Josephs jüngster Sohn [aus erster Ehe und Verfasser des Jakobus-Evangeliums] musste gewöhnlich die Kindsmagd machen. Er hätte aber gerne gehabt, dass das Kindlein diesmal etwas früher einschlafen möchte, weil er gerne mit seinen Brüdern draußen die Beleuchtung eines Triumphbogens geschaut hätte. Er wiegte daher das Kindlein fleißig und sang und piff dabei, aber das Kindlein wollte dennoch nicht einschlafen.

Er beschloss daher, das Kindlein, wenn Es auch noch wache, ein wenig zu verlassen, um das Spektakel draußen ein wenig anzugaffen. Als sich aber unser Jakob erhob, da sprach das Kindlein: „Jakob, wenn du Mich nun verlässt, so solle es dir übel ergehen! Bin Ich denn nicht mehr wert als das törichte Spektakel draußen und deine eitle Neugier? Siehe, alle Sterne und alle Engel beneiden dich um diesen Dienst, den du Mir nun erweistest, und du bist voll Ungeduld über Mich und willst Mich verlassen? – Wahrlich, so du das tust, da bist du nicht wert, Mich zum Bruder zu haben! Siehe, das ganze Zimmer ist voll Engel die da bereit sind, Mir zu dienen, wenn dir dein kleiner und leichter Dienst an Mir lästig ist!“

Diese Rede benahm dem Jakob plötzlich alle Lust zum Hinausgehen; er blieb daher an der Wiege und bat das Kindlein förmlich um Vergebung und wiegte Es fleißig wieder fort.

Und das Kindlein sprach zum Jakob: Es sei dir alles vergeben; aber ein anderes Mal lasse dich ja nimmer von der Welt bestechen! Denn Ich bin mehr als alle Welt, alle Himmel und alle Menschen und alle Engel!“

Diese Worte brachten unseren Jakob beinahe ums Leben; denn er wurde leise gewahr, Wer da sicher hinter dem Kinde stecke.

„Der tobende Sturm.“

JJ/K66-02: Das Kindlein aber schlief ganz ruhig, und das entsetzliche Toben des Sturmes beirrte Es nicht im Schlafe. Es fing aber in kurzer Zeit der Orkan so heftig an das Gebäude zu stoßen, dass der Cyrenius einen Einsturz befürchtete.

Hier schlug das Kindlein plötzlich wieder Seine himmlisch göttlichen Augen auf und erkannte sogleich den Cyrenius und sprach gar deutlich zu ihm: „Cyrenius! – Wenn du bei Mir bist, brauchst du dich nicht zu fürchten vor diesem Sturme; denn die Stürme auch liegen, wie alle Welt, in der Hand deines Gottes! Die Stürme müssen sein und müssen verscheuchen das ausgebrütete Böse der Hölle leibhaftig! Aber denen, die um Mich sind, können sie nimmer zu Leibe; denn auch die Stürme kennen ihren Herrn und tun nicht planlos, was sie tun. Denn der Eine, der höchst liebevoll, weise und allmächtig ist, hält ihre Zügel in Seiner Hand. Daher sei ohne Furcht, Mein Cyrenius, hier bei Mir, und sei versichert, dass da niemandem auch nur ein Haar gekrümmt wird! Denn diese Stürme wissen es genau, Wer hier zu Hause ist. Siehe, haben die Menschen doch heute Abend sogar dir, der du doch nur ein Mensch bist, eine feurige Ehrung [die Beleuchtung eines Triumphbogens] dargebracht! Hier aber ehren die Stürme Jemanden, der mehr ist als nur ein Mensch! – Findest du das unbillig? Siehe, das ist ein Loblied der Natur, die ihren Herrn und Schöpfer preist. Ist das nicht billig? O Cyrenius, die Luft, die dich anweht, verstehtet auch Den, der sie erschuf; darum kann sie Ihn auch preisen!“

Diese Worte des bald wieder einschlafenden Kindleins machten alles verstummen, und der Cyrenius kniete sich zur Wiege nieder und betete heimlich das Kindlein an.

„Die Seligkeit der ermordeten Kindlein.“

JJ/K72-19: [Das Kindlein zur Maria:] „Meinst du denn, Ich bin vor Herodes geflohen, um Mich zu sichern vor seiner Wut?! O nein! – Ich floh nur, um ihn zu schonen; denn hätte ihn Mein Angesicht gesehen, da wäre es mit ihm für ewig aus gewesen!

Siehe, die Kindlein aber, die für Mich erwürgt worden sind, sind überaus glücklich schon in Meinem Reiche – und sind täglich um Mich und loben und preisen Mich und erkennen in Mir schon vollkommen ihren Herrn für ewig!

Siehe Maria, also stehen die Dinge! Daher du wohl von Mir schweigen sollest, wie es befohlen ward; aber du für dich sollest es wohl wissen, Wer Der ist, den Du ‚Gottes Sohn‘ heißen sollest und Ihn auch also geheißten hast!“

Diese Worte erschütterten die Maria durch und durch; denn sie sah nun ganz ein, dass sie den Herrn auf ihren Armen trägt!

„Des hl. Kindleins weise Worte über das Schwert als Hirtenstab.“

JJ/K75-02: Als die Gesellschaft aber in der Stadt am großen Platze anlangte – und zwar vor dem mächtigen Schutthaufen des großen Tempels und des ganzen, noch größeren Priesterpalastes, da schlug Cyrenius die Hände über dem Kopf zusammen und sprach mit lauter Stimme:

„Wie sehr verändert siehst du aus! – Ja, so kann nur eines Gottes Macht wirken! Nicht langer Zeiten bedarf es, sondern ein Wink der Allmacht genügt, den ganzen Erdkreis in Staub zu verwandeln! O Menschen! Wollt ihr kämpfen mit Dem, der den Elementen gebietet, und sie folgen Seinem Winke?! Wollt ihr Richter sein, wo der Gottheit Allmacht gebietet, und herrschen, wo euch ein leiser Wink des ewigen Herrschers zertrümmert?! Nein, nein! – Ich bin ein Tor, dass ich noch mein Schwert umgürtet trage, als hätte ich eine Macht! Weg mit dir, du elendes Zeug! Da, in diesem Schutthaufen ist der beste Platz für dich! – Mein wahres Schwert aber sollst Du sein! Du! – Den die Mutter auf ihren Armen trägt!“

Hier löste der Cyrenius plötzlich sein Schwert samt dem Ehrengürtel vom Leibe und wollte es mit aller Gewalt in den Schutthafen schleudern.

Aber das Kindlein, das sich zur Seite des Cyrenius auf den Armen der Mutter befand, sprach zu ihm: Cyrenius! Tue nicht, was du tun willst, – denn wahrlich, wer das Schwert nach deiner Art trägt, der trägt es gerecht! Wer das Schwert gebraucht als Waffe, der werfe es von sich; wer es aber gebraucht als einen Hirtenstab, der behalte es; denn also ist es der Wille Dessen, dem Himmel und Erde ewig gehorchen müssen! Du bist aber ein Hirte denen, die in das Buch deines Schwertes geschrieben sind; daher umgürte dich nur wieder mit der gerechten Ehre, auf dass dich dein Volk erkennt, dass du ihm ein Hirte bist! Bestünde deine Herde aus pur Lämmern, da bedürftest du keines Stabes! Aber es gibt darunter sehr viele Böcke; darum möchte ich dir lieber noch einen Stab dazulegen, als dir den einen nehmen! Wahr ist es! Außer in Gott gibt es keine Macht; aber wenn dir Gott die Macht verleiht, dann sollst du sie nicht dahin von dir werfen, was Gottes Fluch gerichtet hat [hier den Tempel und Priesterpalast]!“

„Die Wiederbelebung des Joel.“

JJ/K88-07: Der älteste Sohn [Joel] aber arbeitete am fleißigsten und wollte den andern dreien vorkommen. Siehe aber, als er so recht emsig mit dem Spaten in die Erde stach, da hob er auf einmal eine sehr giftige Schlange aus dem Boden! Und die Schlange bewegte sich

schnell und biss ihn in den Fuß. Wohl eilten die drei jüngeren Brüder herbei und erschlugen die Schlange; aber dessen ungeachtet schwoll der Fuß des Bruders zusehends, ein Schwindel befiehl ihn, und er sank bald in den Tod hinein. Joseph und die drei jüngeren Brüder fing an zu wehklagen und flehten zu Gott, dass Er ihnen doch den Joel wieder erwecken möchten.

Das Kindlein aber sprach: „Ihr irret euch alle; Joel ist wohl betäubt und schläft, aber tot ist er nicht! Bringet eine Meerzwiebel her; leget sie ihm auf die Wunde, und es solle alsbald besser mit ihm werden!“

Eiligst brachte Jakob eine solche Zwiebel herbei und legte sie dem Joel auf die Wunde; und er kam in wenigen Augenblicken wieder zu sich und fragte alle, was denn mit ihm vorgefallen sei. Die Umstehenden aber erzählten ihm alles sobald und lobten und priesen Gott für die Rettung; die drei Priester aber bekamen eine große Achtung vor dem Kinde, – aber eine noch größere vor der Zwiebel [die ja nur der noch blinden Priester wegen Verwendung fand].

„Des Jesuskindleins Einspruch und Hinweis auf das Gott wohlgefälligste Opfer.“

JJ/K89-13: Das Kindlein aber sprach: „Joseph, so Ich es dir auch sagen würde, wer Ich bin, so möchtest du es Mir dennoch nicht glauben, indem du in Mir nur ein Menschenkind erschauest! Aber dennoch sage Ich dir: Da Ich bin, da ist auch der Vater; da Ich aber nicht bin, da ist auch der Vater nicht. Ich aber bin nun hier und nicht im Tempel; wie solle dann der Vater im Tempel sein? – ! Verstehst du das?

Siehe, wo des Vaters Liebe ist, da ist auch Sein Herz; in Mir aber ist des Vaters Liebe und somit auch Sein Herz! Niemand aber trägt sein Herz außer sich, also auch der Vater nicht; da Sein Herz ist, da ist auch Er! – Verstehest du solches?“

„Die Liebe als das wahrhafte Gebet zu Gott. Jesus als Sohn Gottes.“

JJ/K91-05: Aber das Kindlein sprach sanft lächelnd zum Joseph: „Joseph, weißt du wohl, wie der Mensch zu Gott beten solle? Siehe, du weißt es nicht völlig; darum will Ich es dir sagen. Höre! Im Geiste und in der Wahrheit solle der Mensch zu Gott beten, nicht aber mit den Lippen, wie es die Kinder der Welt tun, die da meinen, dass sie dadurch Gott gedient haben, so sie eine Zeitlang mit ihren Lippen gewetzt haben. Willst du aber im Geiste und in der Wahrheit beten, da liebe du Gott in deinem Herzen, und tue Gutes allen Freunden und Feinden, so wird dein Gebet gerecht sein vor Gott!

So aber jemand zu gewissen Zeiten eine kurze Zeit mit den Lippen gewetzt hat vor Gott und hat während solcher Wetzerei an allerlei weltliche Dinge gedacht, die ihm mehr am Herzen lagen als all sein loses Gebet, ja mehr als Gott Selbst, – sage, ist das dann wohl auch ein Gebet? Wahrlich, Millionen solcher Gebete werden bei Gott gerade also erhört werden, als da erhöret ein Stein die Stimme eines Schreiers!

So du aber durch die Liebe zu Gott betest, da brauchst du nimmer zu fragen, ob du Mich nun als den allerheiligste Gott und Vater anbeten sollest. Denn wer also zu Gott betet, der betet auch zu Mir; denn der Vater und Ich sind einer Liebe und eines Herzens!“

„Die Heilung der Blinden durch das Badewasser des Kindes.“

JJ/K93-10: Maria aber sprach zu diesem blinden Weibe: „Ich sehe wohl, dass du sehr elend bist; aber was kann ich dir da wohl tun, dass dir damit geholfen wäre?“

Und das Weib sprach: „Höre mich an! – In dieser Nacht hat mir geträumt gar wunderbar. Ich sah, wie du ein gar mächtig leuchtendes Kind hattest; dieses Kind begehrte von dir Brust und Bad. Das Bad war ein frisches Wasser; und als du das Kind darinnen gebadet hast, da ward das Wasser voll leuchtender Sterne! Da erinnerte ich mich, dass ich blind bin, und wunderte mich nicht wenig, wie ich solches alles zu sehen vermöchte. Du aber hast daneben zu mir geredet: ‚Weib, so nehme denn dieses Wasser, und wasche dir die Augen, und du wirst sehend!‘ Da wollte ich sogleich nach dem Wasser greifen und mir die Augen waschen; aber ich ward sobald wach – und bin noch blind geblieben!

Heute am Morgen aber sprach jemand zu mir: ‚Gehe hinaus, und suche! Du wirst ein Weib mit dem Kinde treffen; denn du wirst eher in kein Haus kommen als in das allein!‘

Hier bin ich nun am sichern Ziele meiner großen Mühe, Angst und Gefahr!“

Hier reichte Maria dem blinden Weibe das Badewasser, und das Weib wusch sich damit das Gesicht und war im Augenblicke sehend. Das Weib aber wusste sich vor lauter Dank nicht zu helfen und wollte das sogleich in ganz Ostracine ausposaunen; Maria aber verbot dem Weibe solches auf das nachdrücklichste.

„Ein Evangelium der Ehe.“

JJ/K102-11: Das Kindlein aber richtete sich sogleich auf und sprach: „Ich bin nicht ein Herr dessen, was der Welt ist; daher seid ihr von Mir aus in allem Weltlichen frei. Habt ihr aber wahre Liebe in euren Herzen zueinander gefasst, da sollet ihr dieselbe nicht brechen! Denn es gibt bei Mir kein anderes Gesetz für die Ehe, als welches da mit glühender Schrift geschrieben steht in euren Herzen! Habt ihr euch aber schon beim ersten Anblicke laut dieses lebendigen Gesetzes erkannt und verbunden, da sollet ihr euch auch nicht mehr trennen, so ihr nicht sündigen wollet vor Mir! Ich halte aber kein weltliches Eheband für gültig, sondern allein das des Herzens; wer dieses bricht, der ist ein wahrhaftiger Ehebrecher vor Mir!

Du, Mein Cyrenius, hast zu dieser Tochter dein Herz gar mächtig gefasst; daher sollst du es nicht mehr abwenden von ihr! Und du, Tochter, aber warst beim ersten Anblicke brennend schon in deinem Herzen zum Cyrenius, darum bist du schon sein Weib vor Mir und brauchst nicht erst eines zu werden! Denn bei Mir gilt nicht äußerer Rat oder Widerrat, sondern allein der Rat eurer Herzen ist bei Mir gültig. Bleibet sonach diesem für ewig getreu, wollt ihr nicht zu wahrhaftigen Ehebrechern werden vor Mir! Verflucht aber sei ein Widerräter aus weltlichen Gründen in der Sache der Liebe, die von Mir ist! Was ist denn mehr: die lebendige Liebe, die aus Mir ist, oder der weltliche Grund, der aus der Hölle ist? Wehe aber auch der Liebe, deren Grund die Welt ist; sie sei verflucht!“

Diese Worte des Kindleins machten, dass sich alle entsetzten, und niemand getraute sich weiter etwas zu reden in der Sache der Ehe.

„Der Überfall. Der Sieg der Engel. Die Belebung der Mörderleichen.“

JJ/K115-18: Die Jünglinge [Erzengel, die drei Tage lang allen sichtbar dem Herrn dienen durften] aber gingen hinaus und lagerten sich um das Haus. Als die Mitternacht herankam, da vernahm man Waffengeklirr auf dem Wege aus der Stadt zur Villa. In wenigen Minuten war das ganze Haus Josephs umzingelt von dreihundert bewaffneten Männern. Als sie aber nun ins Haus dringen wollten, da erhoben sich die Jünglinge und erwürgten im Augenblick bis auf einen Mann die ganze Schar. Den einen aber banden sie und führten ihn in eine

Kammer zum Zeugnisse für den nächsten Tag. Und so ward Josephs Haus wunderbar gerettet und blieb dann im Frieden und sicher vor jedem künftigen Anfall.

Am Morgen, schon frühe vor dem Aufgange, war alles tätig im Hause Josephs. Joseph selbst aber ging mit ein paar Jünglingen, mit Zuriel und Gabriel [Erzengel], hinaus und besichtigte die Leichen und sprach zu den beiden: „Was solle daraus werden? Werden wir sie doch zuvor begraben müssen, bis Cyrenius aus der Stadt kommen wird?!“

Die Jünglinge aber sprachen: „Joseph, Sorge dich nicht darum, denn gerade der Statthalter muss das sehen, welche Macht in deinem Hause wohnt. Darum bleiben diese Leichen liegen, bis der Cyrenius kommt, und er selbst mag sie dann hinwegräumen lassen.“

Als aber das Kindlein gebadet und wieder angezogen war mit frischer Wäsche, da berief Es sobald den Joseph um einer Sache willen zu Sich und sprach: „Joseph, es solle auf dem Grunde, der diesem Hause angehört, niemand ums Leben kommen! Die Sache aber, um derentwillen Ich dich berief, ist, dass du dies Wasser nimmst und es aufbewahrest. Wann aber der Cyrenius aus der Stadt kommen wird, und wird sehen die Erwürgten, sodann nehme das Wasser und besprengte sie; und sie werden dann erwachen und vor das Staatsgericht geführt werden. Bindet aber zuvor einer jeden Leiche am Rücken die Hände, auf dass, so sie erwache, sie nicht sobald die Waffe ergreife und sich verteidige!“

Als Joseph solches vernommen hatte, da tat er mit Hilfe der beiden sogleich, was das Kindlein geredet hatte; und als er der letzten Leiche die Hände gebunden hatte, da kam auch schon der Cyrenius im vollen Glanze aus der Stadt mit einem großen Gefolge. Er entsetzte sich aber beim Anblicke dieser gebundenen Leichen und fragte hastig, was hier geschehen. Joseph aber, ihm alles kundgebend, ließ sich das Wasser bringen und besprengte sogleich die Leichen, worauf sich diese wie aus einem tiefen Schläfe erhoben. Cyrenius aber, nun von allem unterrichtet, ließ diese Erweckten sogleich ins Staatsgefängnis bringen.

„Der Unterschied zwischen des Herrn Macht und der Macht Seiner Diener.“

JJ/K118-04: Und der Cyrenius sagte [zum Joseph]: „O erhabenster Bruder! Da ist zwischen den Engeln und dem Herrn ja nahe gar kein Unterschied; denn sie sind ebenso mächtig wie Er! Das Kindlein zerstörte letzthin durch den Wink mit einer Hand die große Statue des Zeus; diese Diener aber zerstörten durch ein Wort einen ganzen Berg! – Sage, was Unterschiedes wohl ist da zwischen Herr und Diener?!“

Und der Joseph erwiderte dem Cyrenius: „O Freund! Dazwischen ist ein endlos großer Unterschied! Siehe, der Herr tut solches alles aus Sich Selbst ewig; Seine Diener aber mögen solches nur aus dem Herrn dann tun, wann Er es haben will! Ist das nicht der Fall, da vermögen sie aus sich so wenig als ich und du, und alle ihre eigne Kraft vermag nicht ein Sonnenstäubchen zu zermalmen!“

Der Cyrenius aber erwiderte: „Aber so das alles nur der Herr wirkt und die Diener in sich keine Kraft haben, wozu sind sie Ihm denn hernach?“

Da sprach das Kindlein: „Wenn du Kinder haben wirst, wirst du sie nicht auch aus purer Liebe in deine Geschäfte ziehen und wirst ihnen geben Macht und Gewalt darum, weil sie deine Kinder sind, und wirst sie machen zu deinen gewaltigen Dienern?“

Und der Cyrenius erwiderte: „O Herr, das werde ich wohl gewiss sicher tun!“

Und das Kindlein erwiderte wieder: „Nun siehe, wenn du als Mensch schon solches aus einer Liebe zu deinen Kindern tust, warum sollte es denn Gott nicht tun als ein heiliger Vater mit Seinen Kindern aus Seiner unendlichen Liebe zu ihnen?!“

Diese Antwort sagte dem Cyrenius alles, erfüllte ihn, wie alle, mit der höchsten Achtung, und er fragte hernach um nichts mehr.

„Wo Ich bin, da sind auch die wahren Ostern!“

JJ/K121-10: Es sagte der Joseph zum Cyrenius: „Allerwertester Freund und Bruder im Herrn! Siehe, morgen ist bei uns Juden der wichtigste Festtag, den ein jeder Jude innerhalb seiner Hausflur wenigstens feiern muss, wenn er schon nicht zum Tempel in Jerusalem ziehen kann! Ich müsste mir den bittersten Vorwurf machen, wenn ich dies erste unserer Gesetze verletzen würde; daher kann ich dir in dieser Hinsicht wirklich nichts versprechen! So du aber zu mir kommen willst, und dein bevorhabendes Fest in meinem Hause feiern, das eigentlich auch dir gehört, so wird es mir überaus angenehm sein!“

Und der Cyrenius sprach: „Aber Bruder! Bist du denn ungläubiger denn ich, ein Heide nach deinen Worten von Geburt an!? Was ist dein Kind? Ist Es nicht der Herr, von dem alle deine Gesetze sind vom Anfange!? Sind die Jünglinge nicht Seine Urdiener? – Hat Er nicht das Recht, die Gesetze zu bestimmen, der so allmächtig auf den Armen der jungen Mutter ruht?! Wie, wenn Dieser mich erhörte, würdest du auch dann noch deinen Festtag höher halten als Sein göttlich Wort?“

Hier erhob sich das Kindlein und sprach; „Ja Cyrenius, du hast recht geredet; aber nur behalte alles bei dir! Morgen aber sind wir alle deine Gäste; denn wo Ich bin, da sind auch die wahren Ostern, – denn Ich bin der Befreier der Kinder Israels aus Ägypten!“

Als der Joseph solches vernahm, da ließ er seine Ostern fahren und nahm des Cyrenius Einladung an.

„Die tiefweise Antwort der Engel über das geheimnisvolle Wesen des Kindes.“

JJ/K129-01: Der Cyrenius wandte sich allerdemütigst an das Kindlein und sprach: „Du mein Leben, Du mein Alles! – Siehe, es ist dennoch, so man es auch weiß, Wer Du bist, zu unerhört wunderbar, dass Du, ein Kindlein von drei Monden Alters, gar so vollkommen und überweise zu reden vermagst! Ich möchte darum von Dir auf diesem Berge, da sich schon so viel Wunderbarstes zutrug, ein kleines Licht empfangen! – Möchtest Du mir denn darüber nicht einige Worte geben?“

Das Kindlein aber sprach: „Cyrenius, siehe, dort an der Seite des Josephs befinden sich die zwei Diener; wende dich an sie, die werden dir das kundtun!“

Und diese sprachen: „Siehe, das ist eine rein himmlische Sache; so wir sie dir auch kundgeben, da wirst du sie aber dennoch nicht fassen! Du aber willst davon Kunde erhalten, so wollen wir sie dir auf des Herrn Geheiß auch geben; aber das Verstehen können wir dir nicht geben darum, weil du noch ein naturmäßiger Mensch bist. Und so höre uns! – Siehe, das Kindlein, wie Es ist in Seiner menschlichen Art, kann euch gegenüber als naturmäßigen Menschen noch lange nicht reden! Das wird Es erst in einem Jahre halbwegs imstande sein! Aber im Herzen des Kindleins wohnt die Fülle der ewigen allmächtigen Gottheit! Wenn nun dieses Kindlein dir vernehmlich und überweise spricht, da spricht nicht das dir sichtbare Kind, sondern die Gottheit aus dem Kinde in dein zu diesem Behufe erwecktes Gemüt [zeitweise Öffnung der „inneren Sehe“, Hellhörigkeit für seelisch-geistige Dinge]. Und du vernimmst dann die Worte also, als redete das dir sichtbare Kindlein. Aber dem ist nicht also, sondern da redet nur die dir unsichtbare Gottheit! Und was du wie von außen her zu hören meinst, das hörst du nur in dir selbst [*]; und das ist mit jedem der Fall, so er dies Kindlein reden hört! Damit du dich aber davon überzeugst, so stelle dich nur so ferne, als du willst,

von hier, da man des Kindleins natürliche Stimme nicht mehr vernehmen möchte. Und das Kindlein wird dann dich anreden, und du wirst Es in der Ferne so gut vernehmen wie in der größten Nähe! – Gehe und erfahre das!“

Und der Cyrenius, vom Ganzen zwar nichts verstehend, ging aber dennoch bei tausend Schritte nach des Berges Fläche hin. Da vernahm er auf einmal den Ruf des Kindleins ganz hell und klar, der also lautete: „Cyrenius! Kehre nur schnell wieder zurück; denn unter dem Punkte, darüber du stehst, ist eine Höhle, voll von Tigern! Diese fangen dich an zu wittern; daher eile zurück, ehe sie deiner ansichtig werden!“

Cyrenius, solches vernehmend, floh sogleich mit Windesschnelle zurück und stand nun ganz verblüfft da. Er wollte weiter fragen, aber er wusste am Ende nicht, um was er so ganz eigentlich fragen sollte; denn diese Erfahrung war ihm zu wunderlich.

*) Durch diese innere Stimme wurden Jakob Lorber alle Offenbarungen mitgeteilt.

„Die Weiherede des Kindleins.“

JJ/K141-11: Es berief aber nun das Kindlein den Cyrenius zu Sich und sprach zu ihm (hier fielen die Engel auf ihre Angesichter nieder): „Cyrenius, viel hast du getan, um dem reinsten Manne der Erde [Joseph] eine Freude zu machen; aber eines hättest du bald vergessen! Siehe, du gibst heute ein großes, gar herrliches Gastmahl! Was drei Welteile nur immer Bestes und Edelstes hervorbringen, ist heute hier vereint! Daran tust du auch wohl; denn fürwahr, eine größere Ehre widerfuhr durch alle Ewigkeit und Unendlichkeit auf keiner Welt einem Hause, als nun diesem deinen! Denn du hast nun vor dir, vor Dem alle Himmelsmächte ihr Antlitz verdecken!

Joseph hat dir angedeutet, dass das Allerheiligste in diesem Tempel leer ist. Siehe, also ist es auch! – Es solle aber nicht also sein. Sende hinaus deine Diener, und sie sollen allerlei Arme, Blinde, Lahme, Krüppel und bresthafte Menschen hierher bringen! Für diese lasse im nachgebildeten Allerheiligsten auch einen Tisch decken und sie festlich bewirten, und Meine Diener werden sie warten (bedienen). Und siehe, also wird dann das Allerheiligste lebendig sein und wird den Allerheiligsten besser vorstellen als nun die leere Bundeslade in Jerusalem! Zugleich aber Sorge auch für drei Ziegenböcke; diese werfe den Löwen vor, auf dass auch sie genährt werden!“

Der Cyrenius küsste darauf das Kindlein und befolgte sogleich dessen Rat. Und im Verlauf von einer Stunde war das vorbildliche Allerheiligste mit Armen angefüllt, und auch die Löwen bekamen ihre Kost.

„Die armen Blinden erhalten ihr Augenlicht wieder.“

JJ/K146-26: Es waren aber viele Blinde, Lahme und Krüppel aller Art unter den armen Gespeisten; denn ihre Zahl enthielt Hunderte.

Da betete geheim die Maria, nahm dann das Tuch, womit sie öfter das Kindlein abwischte, und wischte damit allen Blinden die Augen; und alle bekamen darauf das Augenlicht wieder! – Nach dieser Tat wollte das Loben und Preisen kein Ende nehmen; darum begab sich die Gesellschaft auf kurze Zeit wieder in den Hauptsaal zurück.

„Des Kindleins Hinweis auf das Wohltun den Armen.“

JJ/K150-18: Es richtete sich aber das Kindlein auf, lächelte den Cyrenius an und sprach: „Mein lieber Cyrenius Quirinus! Wahrlich sage Ich dir: So du einen Armen nur in Meinem

Namen aufgenommen hättest, da hättest du schon mehr getan, als was zehntausend solcher Schiffe wert sind! Du aber hast mehrere Hunderte nun in kurzer Zeit versorgt, und Ich müsste dir gar viele solcher Schiffe dafür geben, um dich irdisch dafür zu entschädigen. Denn siehe, bei Mir gilt ein Mensch mehr als eine ganze Welt voll solcher Schiffe! Darum lasse dich's nicht kümmern deiner vermeinten Schuld wegen!

Was du den Armen tust, das tust du auch Mir; aber nicht hier auf der Erde werde ich dich belohnen, sondern wenn du sterben wirst, da werde Ich sobald deine Seele erwecken und dich gleich machen diesen Meinen Dienern da, die das Schiff ausbesserten!“

Cyrenius weinte hier und beteuerte, dass er von nun an sein ganzes Leben zum Wohle der armen leidenden Menschheit verwenden werde. Das Kindlein aber hob Seine Hand, sprach Amen, und segnete darauf den Cyrenius und das Schiff.

„Des Jesuskindleins Rede an Cyrenius bei der Übergabe der Armen.“

JJ/K152-02: Da wandte Sich das Kindlein zu Cyrenius und sprach zu ihm mit einer gar lieblichen Stimme: „Mein geliebter Cyrenius Quirinus! Siehe, diese Meine Diener, die du als zarte Jünglinge hier erschauest, überwachen in Meinem Namen die ganze Schöpfung! Jede Welt und jede Sonne muss ihnen gehorchen auf den leisesten Wink; und so siehst du, dass Ich ihnen eine unbegrenzte Macht eingeräumt habe.

Wie Ich aber diesen Meinen Dienern zur geordneten Leitung alle Schöpfung übergeben habe, also übergebe Ich hier dir diese viel größeren Welten des Lebens! Siehe, diese Brüder und Schwestern sind mehr als eine ganze Unendlichkeit voll Weltkörper und Sonnen für sich! Ja, Ich sage dir: Ein Kind in der Wiege ist mehr als alle Materie im ewig endlosen Raume! Bedenke demnach, was Großes du in dieser Spende von Mir erhältst und über wie Großes Ich dich setze! Leite mit aller Liebe, Sanftmut und Geduld diese Armen auf dem rechten Weg zu Mir, und du sollst darum dereinst die Größe des Lohnes ewig nie ermessen können!

„Die wunderbare Heilung des besessenen Knaben der Mohrenfamilie.“

JJ/K164-03: In dieser Zeit kam eine Mohrenfamilie, die ein sehr krankes Kind hatte, ins Haus des Joseph. Das kranke Kind war ein Knabe von zehn Jahren und ward von einem bösen Geiste [*] gar jämmerlich gequält. Als aber dieser Geist sich im Hause Josephs befand, da ward er ruhig und rührte sich nicht. Da berief der Joseph den Jakob, der sich wie gewöhnlich als ein sechzehnjähriger Jüngling mit dem Kindlein beschäftigte, und gab ihm die Not dieser Mohrenfamilie kund.

Jakob aber wandte sich an das Kindlein und redete in seinem Herzen mit Ihm. Das Kindlein aber sprach ganz laut in hebräischer Sprache: „Mein Bruder! Meine Zeit ist noch lange nicht da; aber gehe du hin zu dem kranken Knaben, des Geschlecht das Zeichen Kains trägt [Kain, der vom Adam verflucht wurde, wurde vom Herrn „eingeschwärzt“, um ihn unkenntlich zu machen und ihn somit vor den Nachstellungen der Nachkommen Adams zu schützen]! Rühre ihn mit dem Zeigefinger der linken Hand an der Brustgrube an, und sobald wird der böse Geist für immer entweichen aus dem Knaben!“

Und der Jakob ging sobald hin und tat, wie ihm das Kindlein befohlen hatte. Da riss der böse Geist den Knaben zum letzten Mal und schrie: „Was willst du Schrecklicher denn mit mir? Wohin solle ich nun ziehen, da du mich vor der Zeit aus meiner Wohnung treibst?!“

Und der Jakob sprach: „Der Herr will es! – Nicht ferne ist das Meer; wo es am tiefsten ist, da sollst du wohnen im Grunde, und der Schlamm soll deine Wohnstätte sein fürder, Amen!“

Hier verließ der Geist den Knaben, und der Knabe ward gesund im Augenblicke. Darauf wollte die Familie den Joseph belohnen; Joseph aber nahm nichts an und entließ die Familie wieder im Frieden und lobte Gott für diese Wunderheilung an diesem Knaben.

* Anmerkung: Bei einer Besessenheit wird die Seele eines Menschen von der noch sehr erdverhafteten Seele eines Verstorbenen, der zu Lebzeiten kein vorbildliches Leben geführt hat, verdrängt. Die fremde Seele nimmt also den ganzen Körper in Besitz und dirigiert ihn völlig nach Belieben. (siehe dazu auch: „Dreißig Jahre unter den Toten“ von Carl Wickland sowie „... und ein jeder wird seinen Richter in sich tragen“ von V. Dinies)

„Christophorus oder des Kindleins Weltenschwere.“

JJ/K165-06: Es lebte aber in der Gegend ein ausgewanderter Jude und betrieb die Fischerei im nahen Meere und lebte von diesem Erwerbe. Dieser Jude aber war sehr groß von Gestalt und war riesenhaft stark [„ich, der ich doch zwei Ochsen unter meinen Armen, wie du zwei Lämmer, tragen kann“].

An einem Vorsabbate morgens bald nach dem Frühstücke nahm Jakob das Kindlein und ging mit der Erlaubnis Josephs zu diesem Juden, der geraden Weges eine gute Stunde vom Hause Josephs entfernt war. Das aber tat Jakob, weil ihn dieser Jude schon öfter eingeladen hatte, und weil es ihm das Kindlein geboten hatte heimlich. Als Jakob mit dem Kindlein nun ins Haus des Fischers kam, da war dieser hocheifrig und setzte dem Jakob sogleich einen gut zubereiteten Fisch vor. Und Jakob aß davon nach seiner Lust und gab ganz ausgesuchte kleine Stückchen auch seinem kleinen Brüderchen zum Verkosten. Und das Kindlein verzehrte auch mit sichtlichem Appetite die kleinen Portionen, die ihm der Jakob in den Mund steckte. Das freute den Fischer so sehr, dass er darob unwillkürlich zu Tränen gerührt wurde.

Jakob aber wollte sich bald wieder nach Hause begeben; der Fischer aber bat ihn inständigst, dass er den Tag über bei ihm verbleiben möchte. „Am Abend aber“, sprach er, „will ich dich samt dem allerliebsten kleinen Bruder nach Hause tragen! Denn siehe, du hattest wohl bei anderthalb Stunden zu tun gehabt, weil du diesen Meeresarm, der durchaus sehr seicht ist, umgehen musstest! Ich aber messe fast zwei Klafter; das Wasser geht mir kaum bis zum Leibe, da es am tiefsten ist! Ich nehme dich dann samt dem Kinde auf den Arm, wate mit euch durch den Meeresarm und bringe euch dann leicht mit noch einer guten Portion von frischen besten Fischen in einer kleinen Viertelstunde nach Hause!“

Hier sprach das Kindlein: „Jonatha! Dein Wille ist gut; aber wenn ich dir mit meinem Bruder nur etwa nicht zu schwer werde?“ Und der Jonatha lächelte und sprach: „O du mein liebes Kindlein, so ihr hundertmal so schwer wäret, als ihr seid, so könnte ich euch noch gar leicht ertragen!“ Und das Kindlein sprach: „Jonatha. Da kommt es nur auf eine Probe an; versuche mich allein über den Arm, der kaum fünfzig Klafter breit ist, hin und her zu tragen, und es wird sich zeigen, wie es mit deiner Stärke für uns beide aussieht! –?“

Jonatha ging sogleich in diese Probe, nahm mit der Einwilligung Jakobs das Kindlein auf seinen Arm und watete mit ihm den Arm des Meeres durch. Hinüber ging es leidlich, obschon Jonatha sich über die Schwere des Kindleins hoch wunderte. Im Zurücktragen aber ward das Kindlein so schwer, dass Jonatha es für nötig fand, einen starken Balken zu nehmen, um, sich auf denselben stützend, das Kindlein mit der genauesten Not von der Welt ans Ufer zu bringen.

Als er da ankam, setzte er sobald das Kindlein ans Ufer, da der Jakob wartete, und sprach: „Um Jehovas Willen, was ist das? Schwerer als dies Kind kann die ganze Welt nicht sein!“

Und das Kindlein sprach lächelnd: „Das sicher; denn du hast jetzt auch bei weitem mehr getragen, als was die ganze Welt ausmacht!“ Jonatha aber, sich kaum erholend, fragte: Wie solle ich das nehmen?“ Jakob aber sprach: „Lieber Jonatha, nehme du die Fische, und begleite uns trocken Weges nach unserer Heimat, und bleibe die Nacht bei uns; morgen solle dir darin ein Licht werden!“ Darauf nahm Jonatha drei Läger der besten Fische und begleitete die beiden noch vormittags nach Hause zum Joseph, der ihn mit viel Freuden aufnahm, denn sie waren von Jugend auf Schulfreunde gewesen.

„Den Buchstabenfressern des Gesetzes ...“

JJ/K173-15: [Das Kindlein:] „Wahrlich sage Ich dir: Den Zöllner und Sünder werde Ich preisen in Meinem Hause; aber den Gerechten werde Ich mit einer starken Bürde belasten vor Mir in Meinem Hause! Ja, – eine Hure solle Mich salben, und einer Ehebrecherin Schuld will Ich in den Sand zeichnen, und die Sünder sollen Mich anrühren; aber verflucht solle sein ein Gesetzesritter und ein Schriftgelehrter, so er Mich anrühren wird!

Die des Gesetzes Last getötet hat, die werde Ich aus den Gräbern ziehen; aber vor den Buchstabenfressern des Gesetzes werde Ich das Tor zum Leben so eng wie ein Nadelöhr machen!“

Ob dieser Worte entsetzte sich Joseph und sprach: „Aber Kindlein, was sprichst Du für schreckliche Dinge!? Das Gesetz hat ja auch Gott gegeben, wie solle da ein Sünder besser sein denn ein Gerechter!?“

Das Kindlein aber sagte: „Wohl hat Gott das Gesetz gegeben; aber nicht für den Weltverstand, sondern für das Herz! Und Moses selbst hat das ganze Gesetz in die Liebe zu Gott gesetzt! Das Gesetz ist wohl geblieben, – aber die Liebe ist lange schon erstorben! Ein Gesetz aber, in dem keine Liebe mehr ist, ist kein nütze, und der es hält ohne Liebe, ist ein toter Sklave desselben! Darum ist Mir nun ein Heide und ein freier Sünder lieber als ein toter gefesselter Sklave des Gesetzes!“

Hier schwieg der Joseph und dachte über diese Worte nach; das Kindlein aber fing wieder von kindlichen Dingen zu plaudern an mit Jonatha und mit Seinem Jakob.

„Des Kindleins Winke über das Viel-Wissen ...“

JJ/K174-11: Und das Kindlein sprach: „Jonatha! So Ich dir den Mond zeige, da wirst du auch die Sonne sehen wollen und darnach die zahllosen Sterne! Sage, wann wird dann deine Schaulust und Wissbegierde ein Ende nehmen?

Siehe, viel Wissen macht den Kopf schwer und das Erdenleben unbehaglich! Aber viel Liebe im Herzen zu Gott und deinen Brüdern macht das Erdenleben angenehm und benimmt alle Furcht vor dem Tode! Denn diese Liebe ist ja in sich selbst das ewige Leben; wer aber das hat, der wird dereinst auch zu schauen bekommen alle Schöpfung! Denn die wahren Liebhaber Gottes werden anschauen Sein Angesicht! – Das aber ist das Angesicht Gottes, was Er erschaffen hat durch Seine Weisheit und durch Seine ewige Allmacht! Denn die Weisheit und die Allmacht ist das Angesicht Gottes, also wie die Liebe Sein Grundwesen ist von Ewigkeit!

„Jesus als Professor der Naturwissenschaften.“

JJ/K177-04: Da sprach das Kindlein: „Auf dass ihr heute vor lauter Grübeln nicht um den wohlthätigen Schlaf kommen möget, so muss Ich euch schon aus eurem Traume helfen! Tretet näher, und du, Jakob, bringe geschwind eine recht schön runde Pomeranze!“ Als die Pomeranze herbeigeschafft war, nahm das Kindlein dieselbe zur Hand und sprach: „Sehet, das ist die Erde! – Ich will aber nun, dass diese Pomeranze vollends der Erde gleichen solle im kleinsten Maßstabe und solle haben Berge, Täler, Flüsse, Seen, Meere und auch Ortschaften, wo sie von den Menschen erbaut sind. – Es werde!“ In dem Augenblicke befand sich in der Hand des Kindleins eine ganz vollkommene Erdkugel in kleinem Maßstabe. Man sah das Meer, die Flüsse, die Seen, die Berge und auch die Städte so ganz natürlich auf dieser Kugel, – die aber freilich durch das „Es werde!“ hundertmal so groß wie eine Pomeranze ward. Alles drängte sich nun herzu, um diese wunderbare Kleinerschaffung der Erde zu betrachten. Joseph fand darauf bald Nazareth und Jerusalem und erstaunte über die außerordentliche Richtigkeit. Über eine Stunde dauerte die Betrachtung dieser Erdkugel und wollte kein Ende nehmen. Selbst der Maria gefiel diese kleine Erde so gut, dass sie sich höchlichst erquickte ob deren Betrachtung. Und die acht Kinder, die waren ganz wie versteinert mit ihren Augen in diese Erdkugel verpicht. Das Kindlein aber erklärte nun umständlich [gründlich, ausführlich?] das Wesen der Erde wie ein Professor der Geographie, und alle verstanden Seine Rede.

„Die Prüfung: Tullias Tod.“

JJ/K188-10: [Das Kindlein:] „Aber höre du, Mein lieber Cyrenius! Was wird denn dein Weib dazu sagen, wenn sie sicher vernommen hat, dass du Mich ganz allein nur liebst?“ Und der Cyrenius sprach: „Herr, wenn ich nur Dich habe, was frage ich da um mein Weib und um die ganze Welt! – Siehe, das alles ist mir um die leichteste Münze feil! O Du mein Jesus, welche Seligkeit kann größer wohl sein als allein die nur: Dich über alles zu lieben und von Dir wiedergeliebt zu werden! Darum möchte ich eher die Tullia verachten wie einen Heuschreckenzug, bevor Ich nur um ein Haar breit von der Liebe zu Dir weichen möchte!“ Das Kindlein aber sprach: „Cyrenius, so Ich dich aber darob ein wenig prüfete, denkst du wohl, dass du da beständig verbleiben möchtest?“ Und der Cyrenius sprach: „Nach meinem gegenwärtigen Gefühle dürftest Du wohl die Erde unter meinen Füßen zerstäuben und mir die Tullia tausendfach nehmen, so es möglich wäre, so würde ich aber dennoch in meiner gleichen Liebe zu Dir verbleiben!“ Hier sank plötzlich die Tullia wie vom Schlage gerührt zu Boden und ward völlig tot. Alle Anwesenden erschrecken heftig. Man brachte sogleich wohlgegorenen Zitronensaft und frisches Wasser und labte sie; aber es war alle Mühe vergeblich, denn die Tullia war völlig tot. Als der Cyrenius aber sah, dass die Tullia ernstlich tot war, da verhüllte er sein Angesicht und fing an, sehr traurig zu werden. Nun aber fragte das Kindlein den traurigen Cyrenius: „Cyrenius, wie kommst du Mir nun vor? Siehe, noch ist die Erde ganz, und dein Weib ist noch lange nicht tausend Male getötet, wie du's verlangtest, – und du trauerst, als hättest du alles in der Welt verloren! Hast du Mich nun nicht gleich wie ehemals, der Ich dir doch alles war?! – Wie magst du nun trauern gar so sehr?“ Hier seufzte der Cyrenius tief auf und sprach gar kläglich: „O Herr! Ich wusste es ja nicht, wie teuer mir die Tullia war, solange ich sie hatte; ihr Verlust erst zeigte mir nun ihre Wert! –

Darum trauere ich – und werde trauern wohl mein Leben lang um sie, die mir eine so edle und treue Gehilfin war!“

Da seufzte das Kindlein tief auf und sprach: „O ihr wetterwendigen Menschen! Wie wenig Beständigkeit wohnt in eurem Herzen! Wenn ihr schon also seid in Meiner Gegenwart, was werdet ihr dann erst sein, so Ich nicht unter euch sein werde?! Cyrenius! Was war Ich dir vor einigen Minuten, – und was bin Ich dir jetzt? Dein Angesicht verhüllst du vor Mir wie vor der Welt, und dein Herz ist so voll Traurigkeit, dass du kaum vernehmen magst Meine Stimme! Ich aber sage dir: Wahrlich, also bist du Meiner noch nicht wert! Denn wer noch sein Weib mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht wert, da Ich doch mehr bin als ein Weib, geschaffen durch Meine Macht! Ich sage dir, berate dich in der Zukunft besser, sonst wirst du auf dieser Welt Mein Angesicht nimmer erschauen!“

Darauf ging das Kindlein zum Joseph hin und sagte zu ihm: „Joseph! Lasse die Tote ins Kämmerlein bringen und lege sie auf ein Totengerüst!“

Joseph aber sagte: „Mein Söhnchen, wird sie nimmer lebend?“

Und das Kindlein sprach: „Frage Mich nicht darum, denn nun ist noch lange nicht Meine Zeit, sondern tue, wie Ich dir sagte! Siehe, das Weib ward eifersüchtig auf Mich, als Mir Cyrenius seine Liebe gestand; diese Eifersucht und dieser Liebeneid hat sie so schnell getötet! Darum frage Mich nicht weiter, sondern lasse sie ins Kämmerlein aufs Gerüst bringen; denn sie ist wirklich tot!“

Joseph ließ darauf sogleich die Leiche ins Haus tragen und bereiten in einem Seitenkämmerlein ein Gerüst und dann die Leiche legen darauf.

„Die Erweckung der Tullia.“

JJ/K190-18: Nach dem Essen aber, das allen sehr wohl geschmeckt hatte, begehrte das Kindlein sogleich wieder hinaus ins Freie, um mit dem Cyrenius und mit den acht Kindern zu spielen. Maria aber sagte: „Höre Du, mein Jesus! Nun darfst Du wohl nicht spielen, und die acht Kinder auch nicht; denn fürs erste ist ja Sabbat, und fürs zweite haben wir eine Leich im Hause, und da darf man nicht spielen, sondern schön ruhig und bescheiden sein!“

Das Kindlein aber sagte: „Weib, was für ein Geist heißet dich also zu Mir zu reden? Ist der Sabbat denn mehr als Ich – und das tote Weib mehr als Mein Wille?! Damit du aber siehst, dass Ich über dem Sabbat und über dem toten Weibe stehe und selbiges Mich nicht hindere in Meiner Freude, so erwache es!“

Bei diesem Worte erhob sich die Leiche vom Gerüste und kam bald ins Zimmer. Das Kindlein aber befahl, ihr etwas zu essen zu geben, und ging dann sogleich mit dem Cyrenius ins Freie, während sich alles über diese Erweckung höchst zu verwundern anfang.

„Die universale Bedeutung der Menschwerdung des Herrn.“

JJ/K199-04: [Der Joseph zum Kindlein:] „So nach Dir, wie vor Dir, der größte Teil der Menschen Heiden und Götzendiener verbleiben werden, wozu ist dann diese Deine Darniederkunft? Wozu solche Erniedrigung Deiner endlosen ewigen Heiligkeit? Willst Du nur wenigen helfen? – Warum nicht allen?!“

Das Kindlein aber sprach: „O Joseph, du hast ja eine Menge eitler Fragen! Hast du noch nie den gestirnten Himmel betrachtet? – Siehe, ein jeder Stern, den du erschaut, ist eine Welt, ist eine Erde, auf der, wie hier, freie Menschen wohnen [diese „Menschen“ müssen nicht unbedingt aus demselben Fleisch und Blut sein wie die Menschen dieser Erde; ihre Seelen können ebenso gut eine wesentlich feinere Umhüllung haben, die wir mit unseren

Fleischaugen gar nicht wahrnehmen können, ebenso wenig wie die allermeisten Menschen die Geist-Seelen der Verstorbenen zu sehen imstande sind]! Und zahllose gibt es, die noch keines Sterblichen Auge erspähet hat: und siehe, diesen allen gilt diese Meine Darniederkunft! Wie und warum aber, das wirst du einst in Meinem Reiche in größter Klarheit erschauen! Darum wundere dich nicht, so Ich über dieser Erde Menschen dir eine solche Voraussage gemacht habe; denn Ich habe deren ohne Zahl und Ende; und alle dieser Zahl- und Endlosen bedürfen dieser Meiner Darniederkunft – und bedürfen deren darum, weil solcher Meine eigene ewige Ordnung bedarf, aus der diese Erde wie alle andern ohne Zahl und Ende hervorgegangen sind. Also wird es auf der Erde wohl also zugehen, wie Ich es dir vorausgesagt habe! Aber darum wird der ewige heilige Zweck dieser Meiner Darniederkunft dennoch nicht ein vergeblicher sein! – Denn sieh: Alle die zahllosen Welten, Sonnen und Erden haben ihre Bahnen, und diese haben eben auch zahl- und endlos verschiedene Richtungen. Überall sind andere Gesetze und überall eine andere Ordnung; aber am Ende kommen sie doch alle in der einen – Meiner Grundordnung zurecht und entsprechen dem einen großen Hauptzwecke wie die Glieder des Leibes und deren Verrichtungen. Und siehe, also wird es auch mit den Menschen der Erde am Ende sein, und sie werden dereinst im Geiste dennoch alle erkennen, dass es nur einen Gott, einen Herrn, einen Vater und nur ein vollkommenes Leben in Ihm gibt!

„Prophetische Enthüllungen des Jesusknäbleins.“

JJ/K200-01: Und das Kindlein redete also: „Joseph! – Was wirst du denn sagen, so die Kinder der Welt den Herrn dereinst ergreifen und töten werden mit Hilfe des Satans? Wenn sie Ihn wie einen Raubmörder ergreifen werden und werden Ihn schleppen vors Weltgericht, da der Geist der Hölle sein Walten hat? Und dieses wird den Herrn aller Herrlichkeit ans Kreuz heften lassen! – Was sagst denn du dazu? – ! – Wenn mit Ihm geschehen wird, wie die Propheten von Ihm ausgesagt haben, deren Worte dir wohlbekannt sind! – Was sagst du wohl dazu?“

„Jesu Versöhnungslehre.“

JJ/K200-13: [Das Kindlein:] „Siehe, Mein lieber Cyrenius, wer da weiß, was er tut, und tut Ungerechtes, so tut er die Sünde und ist ein Täter des Übels! Wer aber nicht weiß, was er tut, und tut also Ungerechtes, dem solle es vergeben sein; denn er wusste es ja nicht, was er tat! Nur – so jemand wohl wüsste, was er täte, und möchte nicht tun aus sich Ungerechtes, wenn er aber gezwungen wird, da sträubt er sich nicht und tut Ungerechtes, der ist ein Sklave der Hölle und zieht sich selbst das Gericht auf den Hals! Die Hölle weiß wohl, dass da mit den blinden Werkzeugen besser zu handeln ist als mit den sehenden; daher hält sie auch fortwährend die Blinden in ihrem Solde, – und eben diese Blinden werden den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz heften! Wie willst du aber einen Blinden strafen darob, so er am Wege mit dem Fuße anstieß und fiel und zerbrach sich Arme und Beine?! Aber sei versichert, dass Der, den die Menschen dem Fleische nach töten werden in ihrer Blindheit, im Geiste und in Seiner Kraft und Macht nicht getötet wird, sondern alsbald erstehen wird aus eigener Kraft und Macht – und wird erst dadurch eröffnen aller Kreatur den Weg zum ewigen Leben!“

„Mein Zorn selbst ist mehr Liebe als deine größte Liebe!“

JJ/K204-01: Als Maria das Kindlein eine Zeitlang geherzet hatte, da fragte sie Es ganz furchtsam: „Mein Jesus, wirst Du mich, Deine Magd wohl wieder lieben, wie die Magd Dich ewig lieben wird?“

Und das Kindlein lächelte die Maria gar freundlichst an und sprach: „Aber was hast du da wieder für eine schwache Frage gestellt! Wenn Ich dich nicht mehr liebte als du Mich, was – wahrlich, wahrlich! – wärest du da wohl? Siehe, so du Mich liebtest mit der Glut aller Sonnen, so aber wäre dennoch solche deine Liebe nichts gegen jene Meine Liebe, mit der Ich den ärgsten Menschen selbst noch in Meinem Zorne liebe! Und Mein Zorn selbst ist mehr Liebe als deine allergrößte Liebe! Was ist dann erst Meine eigentliche Liebe, die Ich zu dir habe?! Wie hätte Ich dich wohl je zu Meiner Gebärerin erwählt, wenn Ich dich nicht geliebt hätte – mehr, als es je die Ewigkeit fassen wird?! Siehe, wie schwach da deine Frage ist!

„Der dreimalige Umlauf des Kindes um die Brandfläche.“

JJ/K210-11: Das Kindlein lief dreimal um die bedeutend große Brandfläche, nahm einen zur Hälfte verbrannten Dolch und gab ihn dem Cyrenius und sprach: „Cyrenius, siehe, nun sind deine Feinde besiegt, und zu Asche ward ihre Festigkeit! Hier ist der letzte feindliche Rest in Meiner Hand, und dieser ist untauglich geworden! Ich übergebe ihn dir zum Zeichen, dass du keine Rache üben sollst fürder an denen, die wider dich waren – und einige wenige es noch sind! Denn also unbrauchbar und verschlackt, wie dieser Dolch hier, solle auch aller Zorn in dir und in deinen wenigen Feinden sein!

„Jakobs und des Kindleins Fastenstrafe.“

JJ/K212-13: Und das Kindlein fragte den Joseph, sagend nämlich: „Joseph! Ist das wohl dein vollkommener Ernst?!“

Und der Joseph sprach: „Ja – ganz natürlich; denn wer nicht betet, der solle auch nicht essen!“

Und das Kindlein lächelte und sprach: „Aber das heiße Ich scharf sein! Siehe, so Ich so scharf wäre, wie du nun bist, da hätten gar viele eine Fastenstrafe, die heute doch essen, obschon sie nicht gebetet haben! Ich möchte aber doch von dir einmal vernehmen, warum und zu wem Ich so ganz eigentlich beten solle?! Und dann möchte Ich auch von dir erfahren, zu wem du so ganz eigentlich betest in deinem Gebete, und zu wem der arme Jakob hätte beten sollen? – !“

Und Joseph sprach: „Zu Gott dem Herrn, Deinem heiligen Vater musst Du beten, darum Er heilig ist, überheilig!“

Und das Kindlein sprach: „Da hast du freilich wohl recht; aber das Fatale an der Sache ist nur das, dass du eben den Vater aller Heiligkeit nicht kennest, zu dem du betest! Und diesen Vater wirst du noch lange nicht erkennen, weil dich deine alte Gewohnheitsblende daran hindert!“

Darauf sprach das Kindlein zum Jakob: „Gehen wir nur hinaus, und du sollst sehen, dass man draußen im Freien auch ohne Gebet etwas zu essen bekommen kann!“ Darauf lief das Kindlein mit Seinem Jakob hinaus und ließ Sich nicht zurückhalten.

„Der reiche Fischfang auf des Kindleins Geheiß.“

JJ/K249-12: [Das Kindlein zum Jonatha:] „Aber Ich bin schon recht hungrig; wird es lange dauern, bis da ein Fisch zugerichtet wird?“

Und der Jonatha sprach: „O nein, Du mein Leben, in einer halben Stunde sitzen wir schon bei Tische!“ Joseph aber sagte zum Kindlein: „Aber Du bist wohl ein rechter Bettler! Siehe, hier sind wir ja nicht zu Hause; daher müssen wir auch nicht tun, als wären wir zu Hause! Gedulde Dich nur, es wird schon etwas kommen; aber also zu betteln schickt sich ja nicht in einem fremden Hause!“

Das Kindlein aber sprach: Ei – was da! – Ich bin überall zu Hause, wo man mich liebt. Wo aber Ich zu Hause bin also, da kann und darf Ich ja doch auch reden, was Ich möchte! Damit aber der Jonatha seine Kästen [mit Fischen] nicht unentschädigt leeren solle, da werfe er ein Netz ins Meer, und er solle für uns alle sogleich einen hinreichenden Fang machen! – Jonatha, tue das!“

Jonatha warf sogleich ein großes Netz ins Meer und fing eine unerhörte Menge der edelsten Fische. Darauf sagte das Kindlein zum Joseph: „Siehe, wenn das in Meiner Macht stehet, da werde Ich doch den Jonatha um einen guten Fisch bitten dürfen?“ – Hier wurde der Joseph still; Jonatha aber wusste sich aus lauter Dankbarkeit nicht zu helfen.

„Unerbittlichkeit des Kindleins gegen böse Mutwillige.“

JJ/K253-11: Als der Joseph sich von dem mutwilligen Diebstahl überzeugt hatte, da ging er mit dem einzigen Kochlöffel und mit dem einen Messer und mit der einen Gabel in das Speisezimmer und sprach zum Jonatha: „Da – Bruder! – siehe, da ist nun unser ganzes Tischgerät! – Wahrlich, das ist Mutwille, und der sollte bestraft werden! Ich lasse mir eine Dieberei auf wertvolle Sachen und eine Dieberei aus Not gefallen! Aber bei diesem Diebstahle ist weder eines noch das andere der Fall; sondern da leuchtet der sträflichste Mutwille heraus, und den sollte auch der Herr nicht ungestraft dahingehen lassen!“ Nach dieser Argumentation saßen alle zu Tische nieder, und Joseph zerteilte mit dem einen Messer den Fisch und legte vor jeden einen Teil mit der einen Gabel und verteilte auch also die Honigkuchen.

Da aber das Kindlein Sein Schüsselchen nicht vor Sich hatte, da fragte Es den Joseph, ob denn auch das Schüsselchen gestohlen sei. Und die Maria sprach: „Ganz sicher, Du mein herzallerliebstes Gottsöhnlein; denn sonst wäre es wohl sicher vor Dir!“ Und das Kindlein sprach darauf: „Wahrlich, Joseph hat recht; das war Mutwille, und der solle auch bestraft sein allzeit und ewig! Der Böses tut und kennt es nicht, der solle belehrt werden, desgleichen auch, der es tut in der Not! Wer aber das Gute kennt, tut aber dennoch aus purem satanischen Mutwillen Böses, der ist ein Teufel aus dem Fundamente der Hölle und muss mit Feuer gezüchtigt werden!“ Darauf verzehrte jeder seinen Teil mit der bloßen Hand.

Es waren aber die Essenden noch kaum mit ihrem Mahle zu Ende, da vernahm man schon von draußen her ein gar entsetzliches Geheul. Was war es denn? – Es waren die Diebe, die mutwillig das notwendige Hausgerät Josephs gestohlen hatten, um es zu verderben. Ein jeder war umwunden mit einer glühenden Schlange und schrie um Hilfe; aber das Kindlein erhörte sie nicht, sondern trieb sie alle, bei hundert an der Zahl, mit Seiner Allmacht in das Meer, allwo sie alle umkamen. –

Das war das einzige Mal, wo Sich das Kindlein unerbittlich gezeigt hatte.

Anmerkung: Wenn man bedenkt, wie unerbittlich der Herr sich gezeigt hat bei dieser mutwilligen Zerstörung von zwar notwendigen, jedoch einfachen Gebrauchsgegenständen

des täglichen Lebens, dann kann man nur noch beten für diejenigen, die aus Hass, aus purer Lust am Morden und Zerstören, ganze Städte mit Zigtausend Bewohnern in Schutt und Asche gelegt haben, und das ohne den geringsten strategischen Nutzen!

„Des Kindleins Verheißung an Cornelius.“

JJ/K268-11: Und das Kindlein kam auch hin zum Cornelius und sprach zu ihm: „Höre du Mich nun auch ein wenig an! Ich will dir zum großen Lohne auch etwas sagen! Siehe, du hast nun dem Hause Josephs eine große Wohltat erwiesen; desgleichen werde auch Ich einst deinem ganzen Hause tun! Ist dieses Haus auch nicht ein Eigentum Meines Nährvaters, sondern nur ein Eigentum der Salome, weil sie es gekauft hat, so will Ich aber dennoch in der Zukunft deinem ganz eigenen Hause es vielfach vergelten, was du diesem Hause der Salome getan hast! Das kaiserliche Freiheitszeichen hast du mit eigener Hand an des Hauses Türe geheftet und hast hinzugefügt deine Unterschrift. Also werde auch Ich dereinst Selbst Meinen Geist über dein ganzes Haus ausbreiten, durch den du die ewige Freiheit der Himmel Gottes überkommen wirst und in ihr das ewige unvergängliche Leben in Meinem Reiche!“ Der Cornelius hob hier das Kindlein auf und küsste Es und lächelte über solch sonderbare Verheißung des Kindleins; denn wie hätte er es wohl verstehen sollen, was das Kindlein in solcher göttlichen Weisheitstiefe zu ihm geredet hatte!

„Das Erdbeben unter Jesu Füßen .“

JJ/K270-01: Als sich Joseph mit den Seinen auf den Weg machte und das Kindlein zwischen Joseph und Maria einherging, da verspürte die ganze Gesellschaft bei jedem Tritte des Kindleins eine recht merkliche Erderschütterung. Joseph empfand dieses Phänomen ebenfalls zuweilen recht merklich und sagte zur Maria: Weib! Verspürst du nicht, wie der Erdboden wanket und bebet?“ Und die Maria sprach: „O das verspüre ich sehr stark; wenn uns nur etwa nicht ein mächtiges Ungewitter, das sich gern nach einem Erdbeben einstellt, unterwegs oder in der Stadt ereilet! Und siehe, das Erdbeben dauert an, was ich noch nicht erlebt habe! Oh – dem wird ganz sicher ein entsetzlicher Sturm folgen!“ Und der Joseph sprach: „Ich bemerke zwar noch nirgends ein Wölkchen am Himmel; aber dessen ungeachtet könntest du dennoch gar wohl recht haben! Wenn dieses Erdbeben nicht bald ein Ende nimmt, da wird es nicht einmal geheuer sein, in die Stadt zu ziehen!“

Als sich aber also die Familie der Stadt nahte, da kamen ihnen schon eine Menge Flüchtige aus der Stadt entgegen und warnten sie, in die Stadt zu ziehen. Jakob aber ging hin zum Joseph und sagte zu ihm insgeheim: „Vater! – du sollst dich nicht fürchten; es werde dieses Erdbeben niemandem auch nur einen allergeringsten Schaden zufügen, weder in der Stadt noch in der Umgegend!“

Joseph verstand nun gleich, woher das Erdbeben kam.

„Das Kindlein heilt das Ihm fest vertrauende gichtbrüchige Mädchen.“

JJ/K274-01: Das Kindlein aber lief munter im Zimmer herum und fragte die Kranken, die da mit allerlei Gebrechen behaftet waren, was ihnen fehle, und wie sie zu solchen Übeln gekommen sind. Die Kranken aber sprachen: „Du kleines munteres Knäblein, das haben wir schon dem Arzte gesagt, der uns darnach heilen wird. Jetzt vor den Gästen aber würde es sich wohl nicht schicken, dass wir da unsere Sünden bekennen sollen, die da sicher die

Ursache unserer Leibesgebrechen sind; daher gehe du zum Arzte, der wird es dir schon sagen, so es sich schicket für dich!“

Das Kindlein lächelte hier und sprach zu den Kranken: „Würdet ihr Mir auch dann den Grund von euren Gebrechen nicht kundgeben, so Ich euch ganz bestimmt helfen könnte?“

Und die Kranken sprachen: „O ja, dann schon; aber dazu wirst du noch sehr viel lernen müssen! Es wird noch eine schöne Zeit verrinnen, bis du ein Arzt wirst.“

Und das Kindlein sprach: „O mitnichten! Denn Ich bin schon ganz ein ausgelernter Arzt und habe es soweit gebracht, dass Ich euch augenblicklich heilen kann. Und Ich sage euch: Wer aus euch sich Mir am ersten anvertrauen wird, der solle auch am ersten und alsogleich gesund werden!“

Da war ein gichtbrüchiges Mädchen von zwölf Jahren, das fand Wohlgefallen an dem Kinde und sagte zu Ihm: „So komme denn her du kleiner Arzt, ich will mich von dir heilen lassen!“ Hier lief das Kindlein zu dem Mädchen und sprach zu ihm: „Weil du Mich zuerst berufen hast, so sollst du auch zuerst gesund werden! Siehe, Ich kenne deines Gebrechens Grund, er liegt in denen, die dich gezeugt haben; du aber bist ohne Sünde, daher sage Ich zu dir: Stehe auf und wandle frei und gedenke Meiner! Aber nur rede du zu niemandem, dass Ich dich geheilt habe!“

Und siehe, das zwölfjährige Mädchen war im Augenblicke gesund und stand auf und wandelte frei. Da aber das die anderen Kranken sahen, da verlangten sie auch geheilt zu werden. Aber das Kindlein ging nicht an ihre Betten, weil sie Es früher nicht verlangt hatten.

„Des Kindleins Wunder.“

JJ/K280-14: Als die Lehm Sperlinge also aufgestellt waren, da fragte das Kindlein die Mitgespielen, ob sie wüssten, was das bedeute. Und diese sprachen: „Was sonst, als was es ist? – Zwölf Grübchen voll Wassers und daneben zwölf Lehm Sperlinge!“

Das Kindlein aber sprach: „Das sicher; aber dieses Bild bedeutet auch noch ganz etwas anderes! Höret, Ich will es euch erklären! Die zwölf Grübchen bezeichnen die zwölf Stämme Israels. Das reine Wasser in ihnen ist das Wort Gottes, das überall gleich ist. Die toten Lehm Sperlinge aber stellen die Menschen vor, wie sie jetzt im allgemeinen sind. Diese stehen auch bei dem lebendigen Worte Gottes, aber weil sie zu irdisch sind, wie diese Sperlinge, so stehen sie auch, wie diese hier, tot an den Lebensbecken, die voll sind des Lebens; aber sie wollen und können dessen nicht achten, weil sie tot sind durch ihre Sünden. Darum aber kommt der Herr Gott Zebaoth nun und wird in der größten Bedrängnis diese toten Menschen nun wieder beleben, und sie werden wieder aufliegen können zu den Wolken des Himmels!“

Es bemerkte aber dieses Kinderspiel ein vorübergehender Erzjude, der den Joseph kannte. Er eilte sogleich ins Haus und machte vor Joseph einen großen Lärm, warum er dadurch den Sabbat schände, dass er seinen Kindern also zu spielen erlaube!? Joseph aber ging sogleich mit ihm zu den Kindern und machte freilich nur einen blinden Lärm des Fremden willen. Da sprach das Kindlein: „Das ist auch eine große Bedrängnis, und so gebe Ich euch Lehm Sperlingen das Leben! – Und nun flieget von dannen!“

Und plötzlich erhoben sich die Lehm Sperlinge und flogen davon. Darob aber ergriff alle ein fieberhaftes Staunen, und der Erzjude sagte darauf nichts mehr. – Und das war das erste Wunderwerk des Kindleins, als Es fünf Jahre alt war.

„Der zänkische Knabe wird von Jesus bestraft.“

JJ/K281-03: Es waren zu dieser Wunderstelle auch die nahe wohnenden Eltern eines gewissen sehr zanksüchtigen Knaben gekommen, der da als das einzige Kind von seinen Eltern sehr verzärtelt war. Das Knäblein Jesu hatte diesem siebenjährigen Knaben schon oft seine Zanklust verwiesen, – allein, das half eben nicht viel; denn sooft sich eine neue Gelegenheit darbot, da zankte er sogleich wieder und zerstörte sogleich ein Spielzeug. Dieser Knabe, der sich auch diesmal unter der Gesellschaft der Kinder befand, ward gleich nach dieser Wundertat aufgeregt, nahm einen Weidenzweig und sprach: „Das zahlt sich aus, so diese Lehmsperlinge davongeflogen sind; ich werde sogleich mit diesem Zweige das Wasser auch davonfliegen machen!“ Nach diesen Worten fing der Knabe, der da Annas hieß, das Wasser in den Grübchen zu peitschen an und aus den Grübchen zu treiben.

Da brach dem Gottkinde die Geduld, und Es sprach in einem sehr ernsten Tone: „O du mutwilliger, törichter böser Mensch, du – ein kaum überfleischer Teufel, willst zerstören, was Ich aufgebaut habe!? O du Elender! – den Ich mit dem leisesten Hauche vernichten kann, du willst Mich ärgern und Mir allzeit trotzen?! Siehe, auf dass dir dein Unsinn und deine Bosheit klar werde, so verdorre auf drei Jahre gleich dem Zweige, mit dem du Mein Wasser getrieben hast!“

Auf diese Worte des Gottkinde sank der arge Knabe sobald zusammen und verdorrte also sehr, dass an ihm nichts als Haut und Bein zu sehen war – und er ward so schwach, dass er nimmer stehen und noch weniger gehen konnte. Da nahmen die Eltern traurigen Herzens ihr verdorrtes Kind und trugen es weinend in ihr Haus.

„Wo Licht – da ist oben; wo aber Nacht – da ist unten!“

JJ/K288-18: Und der Lehrer fasste bald Mut und Liebe zum Kindlein. Und als Es vollends bei ihm war, da fragte er Es, sagend: „Du mein herzallerliebstes, wunderbares Bübchen! Möchtest du mir denn nicht näher kundgeben, nach was für Macht in dir du solches alles tust, was ich nun von dir gesehen und auch gehört habe?“

Und das Knäblein lächelte und sprach: „Weißt du, gelehrter Mann, wo oben und wo unten ist? Denn siehe, die Erde ist rund wie eine Kugel, und ringsum wohnen Menschen und Geschöpfe! Die welchen wohnen da unten, und die welchen oben? Und die Erde dreht sich täglich um ihre Mitte, und du wirst täglich bei viertausend Meilen herumgetragen, – sage, wann bist du oben und wann unten?“

Hier machte der Lehrer ein ganz verdutztes Gesicht über solche unerhörte Dinge und wusste nicht, was er da sagen solle. Das Knäblein aber lachte über das dumme Gesicht des Piras Zachäus und sagte zu ihm: Wo Licht – da ist oben; wo aber Nacht – da ist unten! Bei dir ist aber auch noch Nacht, daher bist du unten. Ich aber bin allzeit zu oberst des Lichtes gewesen; daher wirst du Meine Lichtnatur in deiner Nacht wohl ebenso wenig fassen können, als wie wenig uns unsere Gegenfüßler, die jetzt Nacht haben, jetzt sehen können!“ – Darauf lief das Kindlein hinweg.

„Zenon bricht sich bei seinem halsbrecherischen Vortun das Genick.“

JJ/K290-08: Da zufolge eines vorhergehenden Gewitterregens der Boden ein wenig feucht war, ward der Söller (dachloser und mit Geländern eingefasster Boden des Hauses) zum Spielplatze erwählt. Eine Zeitlang ging es recht ruhig her, denn da erzählte der kleine Jesus mehrere sehr anziehende Geschichtchen. Aber mehr gegen den Abend ward es lebendiger

auf dem Söller; denn da hatte Jesus ein kleines Würfelspiel angeordnet, und da gab es öfter etwas zum Springen.

Unter den zwölf anwesenden Knaben aber befand sich ein gewisser Zenon; dieser war ein Hauptwetter und wollte seinen Gespielen durch allerlei halsbrecherische Produktionen ihre mitgenommenen Sparpfennige abgewinnen. Eine solche Produktion setzte er auch hier ins Werk, und diese bestand darin, dass er elf Pfennige setzte, und zwar gegen den Willen des Herrn Jesus, und das darauf, dass er auf dem Söllergeländer dreimal herumgehen könne, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Komme er dreimal glücklich herum, so müssen ihm die zusehenden andern elf Kinder zu den elf Pfennigen noch elf hinzulegen; verliert er aber das Gleichgewicht und fällt, so verliert er aber seine elf Pfennige. Die andern Knaben taten das, und Zenon hüpfte sogleich auf das Geländer, bekam sogleich einen kleinen Schwindel, verlor das Gleichgewicht, fiel sogleich hinab auf den Erdboden, brach sich das Genick und war somit auf der Stelle tot.

Da liefen die Eltern des toten Knaben voll Leid und Zorn hinauf auf den Söller, ergriffen Jesum und wollten Ihn misshandeln. Jesus aber riss sich von ihnen los, lief hinab zu dem toten Knaben und rief dort laut: „Zenon! Stehe auf und zeuge von Mir vor deinen blinden Eltern, ob Ich dich herabgeworfen und getötet habe?!“

Hier richtete sich der tote Knabe sogleich auf und sprach: „O Herr! Du hast mich nimmer herabgeworfen und getötet, sondern daran war meine Gewinnsucht und schmäbliche Hast schuld! Da mich aber solche meine Sünde getötet hat, da kamst Du, o Herr, wohl zu mir und gabst mir das Leben wieder!“

Als die Eltern des Zenon solches Zeugnis vernahmen, da fielen sie alsbald vor Jesum nieder und beteten die Kraft Gottes in dem Kinde Jesus an.

Jesus aber sprach zum Zenon: „Lasse dir aber das zu einer Witzigung sein und enthalte dich fürder von derlei Spielen, die den Tod in sich führen, und bedenke, wie Ich es dir widerraten habe!“

Die Eltern und Zenon weinten aus großem Dankgefühl und begaben sich dann nach Hause.

„Der sechsjährige Jesus erweckt den verunglückten Knecht der Salome vom Tode.“

JJ/K292-01: Als Jesus vollends sechs Jahre alt war und darüber, da hatte die Salome einmal einen schon schlechten Baum fällen lassen und ließ ihn dann von ihren Knechten zerschneiden und zerspalten, um daraus Brennholz zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit hielt ein junger Knecht große Stücke auf seinen Fleiß und sprach zu seinen drei Mitknechten:

„Lasset mir allein diese Arbeit des Zerspaltens, und ich will sobald fertig werden mit dem ganzen Baume, als ihr drei zusammen!“ Und die drei Mitknechte überließen ihm gerne diese Ehre. Er nahm dann seine scharfe Axt und hieb sehr fleißig darauf los.

In solch seinem Eifer aber machte er einmal einen Fehlhieb und traf statt des Holzes seinen rechten Fuß und spaltete ihn von der Zehe bis zur Verse. Da sank er zu Boden und schrie um Hilfe; und alles drängte sich zu ihm; aber niemand hatte etwas, dass er ihm verbände den Fuß. Und so verblutete sich der junge Mensch bald und starb darauf.

Da wurde auch Josephs Haus darauf aufmerksam ob des Jammers und Geschreies beim nahen Hause der Salome. Und Jesus lief schnell hin und drang durch die umstehende Menschenmasse zum schon toten Knechte vor. Als Er beim Toten anlangte, da ergriff Er schnell dessen zerspaltenen Fuß, drückte ihn fest zusammen und heilte ihn im Augenblicke. Als der Fuß auf die Art geheilt war, da ergriff Er dessen Hand und sprach: „Höre, du eitler junger Mensch! – Ich sage dir, stehe auf und spalte weiter dein Holz! Aber lasse für die Zukunft fahren deine Eitelkeit und wolle nie mehr tun, als du Kraft besitzt, so wirst du für

die Zukunft dich vor ähnlichen Unfällen leichtlichst verwahren! Denn auch deine Mitknechte haben ihre Arbeitskraft von Gott, und diese sollst du nicht zuschanden machen irgendwann und –wo! Ist aber irgendeiner aus deinen Mitknechten absichtlich faul und träge, so wird ihn schon der Herr finden, – an dir aber solle es nimmer sein, dass du ihn durch einen übertriebenen eiteln Fleiß darum zu einem Richter werden sollest!“
Hier erhob sich der junge Knecht vollkräftig wieder und spaltete sein Holz weiter.

„Kurze Schilderung der Tempelszene des zwölfjährigen Jesus durch Seinen Bruder Jakob.“

JJ/K298-12: Da es aber schon ziemlich gegen den Abend an der Zeit war, da wollte der Cornelius Maria und Joseph bei sich behalten. Joseph aber sprach: „O edler Freund, ich will ja bei dir verbleiben diese Nacht, aber zuvor muss ich hinauf in den Tempel und will dort opfern Gott dem Herrn aus und in meinem traurigen Herzen, das wir verloren haben!“ Da ließ Cornelius den Joseph mit der Maria hinauf in den Tempel ziehen. Und siehe, da fanden sie Jesum unter den Gelehrten sitzend, wie Er sie befragte, belehrte und ihnen auf ihre Fragen Antworten gab, dass sich darob alle höchlichst erstaunten; denn Er erklärte ihnen die geheimsten Stellen aus den Propheten, belehrte sie über die Sterne, über ihre Bahnen, über ihr Grundlicht, über ihr zweites, drittes, viertes, fünftes und sechstes und siebentes Licht. Also beschrieb Er ihnen auch das Wesen der Erden und zeigte ihnen den physischen, psychischen und geistigen Zusammenhang der Dinge – und bewies allen die Unsterblichkeit der Seele auf eine so unerhörte Art, dass darob alle sprachen: „Wahrlich, so etwas ist noch nie erhört worden! Ein Knabe von zwölf Jahren ist weiser in einem Finger als wir alle zusammengenommen!“

Da traten Joseph und Maria hin zu Jesum und sprachen zu Ihm: „Aber warum doch hast Du uns das angetan?! – Siehe, wir haben Dich mit großen Schmerzen drei Tage lang gesucht und konnten Dich nicht finden!“

Jesus aber sprach: „Warum tatet ihr das? Wusstet ihr denn nicht ehemals von dem Hause Meines Vaters, und dass Ich darin tun musste, was da Meines Vaters ist?!“

Die beiden aber verstanden diese Worte nicht, und Jesus folgte ihnen sogleich willig nach Hause, nachdem Er zuvor mit ihnen bei Cornelius übernachtet hatte. Die Gelehrten aber priesen die Maria übergücklich, dass sie ein solches Kind hatte.

Von da an zog Sich dann Jesus ganz zurück und verübte vor den Menschen bis in Sein dreißigstes Jahr kein Wunder mehr, und lebte und arbeitete dann wie ein jeder andere Mensch.

Heruntergeladen von

CYRENIUS VERLAG

www.cyrenius-verlag.de